



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

Zeughauskino
Deutsches Historisches Museum
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-421
F +49 30 20304-424
zeughauskino@dhm.de
www.zeughauskino.de

ZEUGHAUSKINO PROGRAMM

Januar–März 2014

- **DEFA in Farbe**
- **Filmzensur in Deutschland**
- **Die „sogenannte Carriere“ des Hans Steinhoff**

Höhepunkte 2

Filmreihen

Berlin.Dokument	4
DEFA in Farbe	8
Die „sogenannte Carriere“ des Hans Steinhoff	22
FilmDokument	40
S wie Sonderprogramm	42
Umbrüche: Film als zeitgenössischer Akteur	46
Unter Vorbehalt	52
Verboten! Filmzensur in Deutschland	54
Wiederentdeckt	68

Kalender

Alle Termine im Überblick	72
---------------------------	----

Aktuelle Ausstellungen

Sonderausstellungen im Deutschen Historischen Museum	79
------------------------------------------------------	----

Filmwerkstatt

Angebote für Schulklassen	80
---------------------------	----

Service & Impressum

Tickets, Verkehrsverbindung & Parken, Impressum	81
-------------------------------------------------	----

Gegen den Strich



Das zweite Leben des Friedrich Wilhelm Georg Platow

Filmzensur in Deutschland, DEFA-Farbfilm, das Œuvre von Hans Steinhoff – die drei großen Retrospektiven unseres neuen Spielplans laden zu einer Wiederentdeckung und Neubewertung der deutschen Filmgeschichte ein. Entlang bekannter und unbekannter „Fälle“ erzählt die Reihe VERBOTEN! eine Geschichte der Filmzensur in Deutschland, die eng mit der politischen Geschichte und dem gesellschaftlichen Wandel in Deutschland verknüpft ist. DEFA IN FARBE bringt prägnante Ausnahmen und Kuriosa der DEFA-Farbfilmgeschichte zusammen und lenkt unsere Aufmerksamkeit auf ein überraschend breites Spektrum der Farbkonzepte. Die Werkschau DIE „SOGENANNT E CARRIERE“ DES HANS STEINHOFF schließlich widmet sich dem Œuvre eines Regisseurs, der zu den prominentesten Filmemachern des „Dritten Reichs“ zählte, dessen vor 1933 entstandenen, tief in der Unterhaltungskultur der Weimarer Republik verwurzelten Produktionen jedoch oft wenig Beachtung fanden.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre unseres Programmheftes und freuen uns auf Ihren Kinobesuch.

[Ihr Zeughauskino-Team](#)



Retrospektive

DEFA in Farbe

Die Farbgestaltung in Filmen der DEFA ist facetten- und ideenreicher als gemeinhin angenommen. DEFA IN FARBE präsentiert Kuriositäten und Klassiker des DEFA-Farbfilms sowie selten gezeigte Imagefilme, die für Agfa- oder ORWO-Color werben.

Ankündigung auf Seite 8



Retrospektive und Buchvorstellung

Die „sogenannte Karriere“ des Hans Steinhoff

Hans Steinhoff war einer der prominentesten Filmregisseure des „Dritten Reichs“. Die Werkschau DIE „SOGENANNT E CARRIERE“ DES HANS STEINHOFF stellt das Œuvre des Regisseurs vor und berücksichtigt auch Steinhoffs vor 1933 entstandenen Arbeiten. Kurator ist Horst Claus, dessen jüngst erschienenenes Buch *Filmen für Hitler* am 25. Februar im Zeughauskino vorgestellt wird.

Ankündigung auf Seite 22

am
25.02.

Kurzfilmprogramm

100 Jahre deutsche Wochenschau

am
27.03.

Vor 100 Jahren, am 27. März 1914, kam mit der *Eiko-Woche* die erste deutsche Wochenschau in die Kinos. Zum 100. Jubiläum präsentieren wir am 27. März sechs deutsche Wochenschauen aus fünf Jahrzehnten – mit einführenden Erläuterungen von Günter Agde, Jeanpaul Goergen und Kay Hoffmann. **Ankündigung auf Seite 45**



am
17.01.

Film und Gespräch

Lontano – Die Schaubühne von Peter Stein

Andreas Lewin, Kurator und Festivalleiter von DOKU.ARTS, hat die Arbeit an seinem Dokumentarfilm über die Schaubühne von Peter Stein abgeschlossen. Am 17. Januar zeigen wir seinen Film *Lontano* und sprechen mit ihm über seine Arbeit.

Ankündigung auf Seite 42

Retrospektive

Spanien! | Guernica

An sechs Abenden widmet sich die Reihe UMBRÜCHE der filmischen Auseinandersetzung mit dem spanischen Bürgerkrieg, der das erste weltpolitische Geschehen war, das von einer kontinuierlichen Bildproduktion begleitet wurde. Die Programme, die Tobias Hering kuratiert hat, verfolgen die Spuren dieser Bildproduktion von den agitatorischen Wochenschauen der Kriegsjahre über die filmische Trauerarbeit der 1950er Jahre bis in die jüngere Vergangenheit.

Ankündigung auf Seite 46



Berlin.Dokument

BERLIN.DOKUMENT – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte Berlins, wie sie in oft unbekannt, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist. Im Januar stehen Produktionen auf dem Spielplan, die die Maßnahmen zum Wiederaufbau Berlins in den Jahren 1949 bis 1952 darstellen. Leo de Laforques Film *Berlin – Gigant der Arbeit, Stadt der Schönheit* ist im Februar in zwei Fassungen zu sehen: in seiner ursprünglichen Fassung von 1939 und in der unter dem Titel *Symphonie einer Weltstadt* herausgebrachten, entnazifizierten Version von 1950. Das Programm im März versammelt Filme aus West- und Ost-Berlin, in denen die zunehmende politische Spaltung der Stadt zum Ausdruck kommt.

BERLIN.DOKUMENT entsteht in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und wird von Jeanpaul Goergen kuratiert.

Berlin kommt wieder – Wiederaufbau 1949–1952

FR 17.01. um 18.30 Uhr + DI 21.01. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Wiederaufbau D (West) 1949, 36' · 35 mm

Es wurde Licht BRD 1950, R: Friedrich Wollangk 10' · DigiBeta

Das ist die Berliner Luft BRD 1950, R: Eva Kroll, 16' · 35 mm

Wäre es schön? – „Es wird schön!“ DDR 1951, 4' · 35 mm

So darf es nicht mehr weitergehen DDR 1949, R: Bruno Kleberg, 6' · 35 mm

Schloß-Straße Steglitz BRD ca. 1950, 2' · 35 mm

Eine Empfehlung BRD 1950, 2' · 35 mm

Flamingo's BRD 1951, 2' · 35 mm

Berlin kommt wieder BRD 1952, R: Hans Fritz Köllner, 15' · 35 mm



Filme aus den Jahren 1949 bis 1952 über den Wiederaufbau Berlins. Im Westen stellen Firmen ihre Produktion auf dringend benötigte Güter wie Heizöfen und Universalkochgeräte um. Nach dem Ende der Blockade geht am 1. Dezember 1949 das mit Hilfe des Marshallplans wiederaufgebaute Kraftwerk West ans Netz und macht West-Berlin unabhängig von Stromlieferungen aus dem Osten. Auch *Das ist die Berliner Luft* (1950) und *Berlin kommt wieder* (1952) stellen den Beitrag des Marshallplans am wirtschaftlichen Aufschwung im Westteil der Stadt heraus. Erste Reklamefilme bewerben noch spärlich ausgestattete Läden in der Steglitzer Schloßstraße und im Wedding. Der DEFA-Film *So darf es nicht weitergehen* (1949) prangert nicht nur Schwarzmarkt und Schiebertum an, sondern wettert auch gegen den westlichen „Luxus“. Die SED wirbt für freiwillige Mitarbeit am „Nationalen Aufbauprogramm Berlin 1952“, das die Enttrümmerung und den Aufbau der Stalinallee als Vorbild für das neuerstehende Berlin vorsieht. (jg)

Spaltung

FR 14.03. um 18.30 Uhr + DI 18.03. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Berlin hat sich entschieden! D (Ost) 1948, R: Bruno Kleberg, 7' · 35 mm

Welt im Film Nr. 259 BRD 1950, 23' · 35 mm

Welt im Film Sonderdienst. Berlin wählt D (West) 1948, 6' · 35 mm

Eine freie Universität BRD 1949, R: W. Kiepenheuer, E. Lindner, 14' · 35 mm

Der Augenzeuge Nr. 22/1950 DDR 1950, 23' · 35 mm

Freiheitsglocke Berlin 1950 (Archivtitel) DDR 1950, 3' · 35 mm

Nicht stören: Funktionärsversammlung BRD 1951, R: Hans Herbert, 14' · 35 mm



Eröffnungsfeier der Freien Universität

Kommunistische Störungen der Berliner Stadtverordnetenversammlung führten am 5. Dezember 1948 zu Neuwahlen, die aber nur in den Westsektoren stattfinden konnten; sie zementierten die politische Spaltung der Stadt. *Eine freie Universität* schildert den Aufbau einer neuen Universität in West-Berlin als Reaktion auf die Einflussnahme der SED auf die Berliner Universität Unter den Linden. Der DEFA-*Augenzeuge* berichtet ausführlich über das „Deutschlandtreffen der Jugend“ in Ost-Berlin zu Pfingsten 1950. Ein nicht verwendetes Sujet des *Augenzeugen* nimmt das Anbringen der Freiheitsglocke am Rathaus Schöneberg (am 21. Oktober 1950) zum Anlass für einen scharfen propagandistischen Rundumschlag. *Nicht stören: Funktionärsversammlung* mit Texten des Kabarettisten Günter Neumann führt den Kalten Krieg dagegen mit den Mitteln der Satire. (jg)

Ein Film – Zwei Fassungen

Berlin – Gigant der Arbeit, Stadt der Schönheit

D 1936/39, R: Leo de Laforge, 73' · 35 mm

DO 20.02. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Zwischen 1936 und 1939 arbeitete Leo de Laforge (1902–1980) als Ein-Mann-Filmmacher an einem abendfüllenden Dokumentarfilm über Berlin, den er als „eines der wirkungsvollsten Propagandamittel für die nationalsozialistische Reichshauptstadt“ ansah. Sein Film sollte der Welt demonstrieren: „So ist Berlin, die Stadt Adolf Hitlers!“ (*Film-Kurier*, 23.03.1939). Der von der Tobis nur mit Musikbegleitung fertiggestellte Film kam aber nie in die Kinos. Neben politischen Gründen dürften auch Einwände gegen künstlerische Mängel eine Rolle gespielt haben: Laforge kann nie an seine erklärten Vorbilder Walter Ruttmann und Leni Riefenstahl anknüpfen. Der Film kam erst 1950 in West-Berlin in einer entnazifizierten, von Friedrich Luft kommentierten Fassung als *Symphonie einer Weltstadt* heraus. – Wir zeigen eine vom Bundesarchiv-Filmarchiv neugezogene Kopie. (jg)

Symphonie einer Weltstadt. Berlin wie es war

D 1942 / BRD 1950, R: Leo de Laforge, Kommentar: Friedrich Luft, 77' · 35 mm

SO 23.02. um 18.30 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Vorprogramm:

Anmut und Kraft. Die Welt des Berliner Bildhauers Georg Kolbe

BRD 1950, R: Leo de Laforge, 11' · 35 mm

Berlin am 1. Oktober 1950 (Archivtitel), BRD 1950, 5' · 35 mm

Am 1. Oktober 1950 erlebte Leo de Laorges Berlin-Film von 1942 in einer entnazifizierten und mit einem Kommentar des Film- und Theaterkritikers Friedrich Luft versehenen Fassung als *Symphonie einer Weltstadt* eine feierliche Premiere. Die Aufnahmen des „unversehrten Berlin“ (*Der Kurier*) wurden anstandslos und ohne jeden Hinweis auf das „Dritte Reich“ in die westdeutsche Filmgeschichtsschreibung integriert. – Das Programm rekonstruiert die Uraufführung mit Laorges Kurzfilm *Anmut und Kraft* über die Plastiken Georg Kolbes im Vorprogramm. Im Anschluss an *Symphonie einer Weltstadt* liefen zudem noch aktuelle Aufnahmen von drei Ereignissen des gleichen Tages. (jg)

Jakob der Lügner



DEFA in Farbe

Die Röte des Rots von Antifaschismus und Widerstand, das Liebeslustspiel im Flower-Power-Look, der Revuefilm in bester Hollywood-Farbfilm-Manier: Die Farbgestaltung in Filmen der DEFA ist facetten- und ideenreicher als gemeinhin angenommen. DEFA IN FARBE wirft einen Blick auf dieses breite Spektrum der Farbkonzepte. Dabei werden neben naheliegenden, gebräuchlichen Entscheidungen vor allem Filme vorgestellt, denen ungewöhnliche Konzepte zugrunde liegen und die als prägnante Ausnahmen oder Kuriosa in die Filmgeschichte eingegangen sind. Die Retrospektive, die Spiel- und Dokumentarfilme, Animations-, Image- und Lehrfilme von den Anfängen bis zum Ende der DEFA zusammen bringt, begleitet die Ausstellung FARBE FÜR DIE REPUBLIK, die ab dem 21. März im Deutschen Historischen Museum zu erleben ist. Ko-Kuratoren der Retrospektive sind Ralf Forster und Ralf Schenk.

DEFA IN FARBE wird von der DEFA-Stiftung gefördert.



Du und ich und Klein-Paris

DDR 1971, R: Werner W. Wallroth, B: Rudi Strahl, Werner W. Wallroth, K: Hans-Jürgen Kruse, D: Evelyn Opoczynski, Jaecki Schwarz, Jürgen Frohriep, Käthe Reichel, 105' · 35 mm

DI 04.02. um 20 Uhr · Einführung: Ralf Schenk



Angelika und die Männer: Als die hübsche 17-Jährige nach Leipzig zieht, wird sie sofort von einem Marineoffizier, einem Fotoreporter und einem Abiturienten umschwärmt. Ihrem Mitmieter Thomas, Philosophiestudent und Radsportler, passt das gar nicht ins moralische Raster. Oder ist er etwa nur eifersüchtig ...? Regisseur Werner W. Wallroth taucht sein Liebeslustspiel in die knallbunten Farben der Flower-Power-Zeit: Pop-art made in Babelsberg. Manche Rezensenten lobten, noch nie sei eine DDR-Stadt „so heiter und lebensfroh ins Bild gebracht worden“ wie hier (*Filmspiegel*), andere fuhren schwerstes Geschütz gegen die bewusst gewählten poppigen Farbtöne der Messemetropole auf. So urteilte die Ost-Berliner Tageszeitung *Der Morgen*: „Das Bekenntnis zur poetischen Überhöhung, die alles mit augenzwinkernder Heiterkeit ein bisschen bunter, romantischer, liebevoller macht, als sich die Wirklichkeit nun einmal im Alltag zeigen kann, trägt auch die Gefahr in sich, den wirklich revolutionären Prozessen dieses Alltags auszuweichen.“ (rs)

MI 05.02. um 20 Uhr · Einführung: Ralf Schenk

Farbige DEFA- Trickfilmparade

Weil im Animationsfilm sowohl die Akteure als auch die Szenerie per se Kunstkreationen sind, spielt die Farbe stets eine herausragende Rolle. Kurt Weiler wusste das in seiner farbenprächtigen filmischen Forschungsreise *Die Suche nach dem Vogel Turlipan* ebenso zu nutzen wie Lutz Dambeck in seiner hintergründigen Parabel *Einmart* oder in dem Märchen *Der Mond*, das mit dem Übergang der farbigen Figuren in die Dunkelheit spielt. In *Fridolin, der Schmetterling* malt Helge Leiberg unter der Kamera, sodass abstrakte Farbexperimente entstehen. Auch die Postkartenübermalungen von Jürgen Böttcher (*Venus nach Giorgione*) treiben Schabernack mit Formen und Farben. Eine der letzten Kreationen des DEFA-Studios für Trickfilme war *Quick Animation*, in dem Gabor Steisinger zu Rap-Musik Graffiti entstehen lässt. Mit seinen meisterhaften farbigen Strich-Punkt-Balletten griff schließlich Heinz Nagel (*Musikalische Arabesken*) die Avantgardekunst eines Oskar Fischinger und Walter Ruttmann wieder auf und holte sie in die Gegenwart. (rs)

Blaue Mäuse gibt es nicht

DDR 1958, R: Klaus Georgi,
11' · 35 mm

Sensation des Jahrhunderts

DDR 1960, R: Otto Sacher,
14' · 35 mm

Der Mond

DDR 1975, R: Lutz Dambeck,
6' · DVD

Einmart

DDR 1982, R: Lutz Dambeck,
15' · 35 mm

Die Suche nach dem Vogel Turlipan

DDR 1976, R: Kurt Weiler,
13' · 35 mm

Musikalische Arabesken – Träumerei

DDR 1979, R: Heinz Nagel,
3' · 35 mm

Verwandlungen:

Venus nach Giorgione

DDR 1981, R: Jürgen Böttcher,
21' · 35 mm

Fridolin der Schmetterling

DDR 1982, R: Helge Leiberg,
Alexander Reimann, 10' · 35 mm

Quick Animation

DDR 1989, R: Gábor Steisinger,
12' · 35 mm

Kubus im Rock

DDR 1988, R: Thomas Stephan,
4' · 35 mm

Sirenen

DDR 1983, Klaus Georgi, 4' · 35 mm

Jakob der Lügner

DDR 1975, R: Frank Beyer, B: Jurek Becker, K: Günter Marczinkowsky, D: Vlastimil Brodsky, Erwin Geschonneck, Henry Hübchen, Armin Mueller-Stahl, 100' · 35 mm

DO 06.02. um 20 Uhr + DI 18.02. um 20 Uhr

Ein jüdisches Ghetto 1944, irgendwo in Osteuropa. Durch eine barmherzige Lüge vermittelt Jakob seinen Leidensgefährten neuen Lebensmut: Unter dem Siegel höchster Verschwiegenheit erklärt er, ein verbotenes Radio zu besitzen, aus dem er Nachrichten über das Näherrücken der Roten Armee und die Niederlagen der Faschisten bezieht ... – Für seinen ersten Kino-Farbfilm entwarf Frank Beyer eine ausgefeilte Farbdramaturgie. Innerhalb der Erzählebene im Ghetto, die mit Kodak-Material gedreht wurde, setzte er entsättigte Farben ein, vor allem Grau oder Graubraun. Die auf ORWO gedrehten Rückblenden in eine schönere Vergangenheit wirken dagegen bonbonfarben. *Jakob der Lügner* verzichtet fast durchgängig auf die Farbe Grün: Für Drehbuchautor Jurek Becker kam diese Abwesenheit von Grün im Ghetto einem „barbarischen Akt der SS“ gleich. Frank Beyer: „Das Finale schließlich bietet einen großen Farbkontrast. Die Zugfahrt in den Tod ist zunächst eine Fahrt in die farbige Natur. Das Blau des Himmels, das Weiß der Wolken, das Grün in den vorbeihuschenden Blättern der Bäume.“ Dann die Abblende ins Schwarz. (rs)

Das zweite Leben des Friedrich Wilhelm Georg Platow

DDR 1973, R: Siegfried Kühn, B: Helmut Baierl, K: Roland Dressel, D: Fritz Marquardt, Gisela Hess, Jürgen Holtz, Volkmar Kleinert, Dieter Franke, Rolf Hoppe, 90' · 35 mm

FR 21.02. um 21 Uhr

Der 57jährige Streckenwärter Friedrich Wilhelm Georg Platow wird durch die Elektrifizierung seiner Bahnstrecke „überflüssig“. Aber aufs Altenteil will er sich nicht abschieben lassen, und so beschließt er, unter dem Namen seines Sohnes zu einem Lehrgang zu gehen. – Eine der schönsten DEFA-Komödien aller Zeiten, mit dem wunderbar skurrilen Fritz Marquardt in der Titelrolle, der sowohl an Karl Valentin als auch an Buster Keaton gemahnt. Von den kulturpolitischen Bedenkenträgern der SED wegen vermeintlicher „Verunglimpfung der Arbeiterklasse“ abgelehnt, durfte der Film nur mit wenigen Kopien gestartet werden, Werbung und Rezensionen wurden untersagt, dazu wurde ein Exportverbot ausgesprochen. Regisseur Siegfried Kühn experimentierte in seinem *Platow* auch mit der Farbe, die den jeweiligen Stimmungswerten der Handlung entspricht: „Nüchterne Alltags-Tristesse wird in grauen Schwarz-Weiß-Tönen reflektiert, während die überwiegenden Farbsequenzen Phantasie und optimistisches Lebensgefühl ausdrücken.“ (Heinz Kersten). (rs)

Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse

DDR 1954, R: Kurt Maetzig, B: Willi Bredel, Michael Tschesno-Hell, K: Karl Plintzner, D: Günther Simon, Hans-Peter Minetti, Erich Franz, Erika Dunkelmann, Karla Runkehl, 126' · 35 mm

SA 22.02. um 18 Uhr · Einführung: Ralf Schenk



Von der SED zur „vordringlichen Planaufgabe“ erklärt, entstand 1953/54 der erste Teil des *Thälmann*-Films, mit dem der 1944 von den Faschisten ermordete Ernst Thälmann, Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands, zum überlebensgroßen Denkmal stilisiert wurde. Die DEFA, noch fest im Personenkult gefesselt, scheute weder Kosten noch Mühen: Mit rund 6,3 Millionen Mark war es ihr bis dato teuerster Film. Die Uraufführung fand vor dreitausend geladenen Gästen im Berliner Friedrichstadtpalast statt, Parteichef Walter Ulbricht hielt eine Festrede, DDR-Präsident Wilhelm Pieck schrieb das Geleitwort. Auch farblich schöpfte *Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse* aus dem Vollen: Sind die ersten Szenen noch im düsteren Graubraun der Schützengräben des Ersten Weltkriegs gehalten, bestimmen schon bald rote Fahnen das Bild, die 1923 auf den Barrikaden des Hamburger Aufstands aufgepflanzt werden. Ein Film, der sich nichts Geringeres vorgenommen hatte als die „Inthronisierung eines neuen Gottes“ (Fred Gehler). (rs)

Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse

DDR 1955, R: Kurt Maetzig, B: Willi Bredel, Michael Tschesno-Hell, K: Karl Plintzner, Horst E. Brandt, D: Günther Simon, Hans-Peter Minetti, Karla Runkehl, Paul R. Henker, Michel Piccoli, 140' · 35 mm

SA 22.02. um 20.30 Uhr

Den zweiten Teil des *Thälmann*-Films plante die DEFA zunächst nicht nur in leuchtenden Agfacolor-Farben zu drehen, sondern auch in CinemaScope mit Vier-Kanal-Magnetton. Der Einsatz der Cine-Kamera wurde dann jedoch verworfen, weil es damit zu erheblichen technischen Problemen während der Massenszenen im Freien gekommen wäre, und auch der Stereoton erwies sich als technisch zu kompliziert. So wurde, neben dem pathetischen Spiel, erneut die Farbe zum prägenden Element: das Braun der Nazi-Aufmärsche, das Rot des kommunistischen Widerstands, das Gelb der Landschaften im Spanischen Bürgerkrieg, das Grau der Schützengräben im Zweiten Weltkrieg. Nie war die Röte des Rots von Agfacolor leuchtender als in diesem sozialistischen Propagandafilm: Folgerichtig schreitet schließlich sogar der Geist Thälmanns vor wehenden roten Fahnen aus dem Geschehen. Später nutzte Regisseur Kurt Maetzig wiederum eine Farbmetapher, um sich von *Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse* zu distanzieren: „Ich bekomme jedes Mal rote Ohren, wenn ich ihn sehe.“ (rs)

Die Frau und der Fremde

DDR 1985, R: Rainer Simon, B: Rainer Simon nach der Novelle „Karl und Anna“ von Leonhard Frank, K: Roland Dressel, D: Kathrin Waligura, Joachim Lätsch, Peter Zimmermann, Katrin Knappe, Christine Schorn, 98' · 35 mm

SO 23.02. um 20.30 Uhr

Erster Weltkrieg, tief im russischen Hinterland. Zwei deutsche Kriegsgefangene, Karl und Richard, heben einen Graben in der Steppe aus. Dabei erzählt der verheiratete Richard von seiner Frau Anna. Als Karl die Flucht nach Deutschland gelingt, sucht er Anna auf und gibt sich als deren Mann aus. Anna weiß, dass das nicht stimmt, verliebt sich aber in den Fremden und bleibt bei ihm ... – Ein psychologisches Kammerspiel, das Rainer Simon zur beeindruckenden Parabel auf Verwirrungen und Verletzungen durch den Krieg werden lässt: „Kamera, Licht und Bild wirken ganz dem leisen und heftigen Geschehen zwischen zwei Menschen untergeordnet“, schrieb *Die Weltbühne* lobend. Die Sepiatöne der Auftaktsequenzen erinnern an viragierte Stummfilme, später wechselt die Handlung auf durchaus geheimnisvolle Weise zwischen Farb- und Schwarz-Weiß-Sequenzen, die an deutsche Kinoklassiker wie Georg Wilhelm Pabsts *Westfront 1918* oder *Kameradschaft* erinnern. Rainer Simon erhielt für *Die Frau und der Fremde* den Goldenen Bären der Berliner Filmfestspiele 1985. (rs)

Revue um Mitternacht

DDR 1962, R: Gottfried Kolditz, B: Kurt Bortfeldt, Gerhard Bengsch, K: Erich Gusko, D: Manfred Krug, Christel Bodenstein, Werner Lierck, Hans Klering, Gerry Wolff, 104' · 35 mm

FR 28.02. um 21 Uhr + SO 02.03. um 20.30 Uhr

Film im Film: Das Publikum verlangt von der DEFA einen neuen Revuefilm, doch alle potentiell Beteiligten haben Angst davor, dass sie von den Kritikern wieder in Grund und Boden gestampft werden. Nur der Komponist Alexander Ritter (Manfred Krug) glaubt an ein gutes Ende und sorgt dafür, dass Autor, Dramaturg und Architekt unter Ausschluss der Öffentlichkeit an dem Vorhaben basteln können. Am Ende gelingt tatsächlich eine opulente Revue, an der alle Mitwirkenden einen Riesenspaß haben. – Wie in bester Hollywood-Manier läuft auch die Geschichte von *Revue um Mitternacht* auf das groß angelegte Finale hinaus: In farbenprächtigen Revue-szenen, die sogar in Paris oder in der Südsee spielen, tanzen und singen das Ballett der Deutschen Staatsoper und des Berliner Friedrichstadtpalastes, damalige Schlagergrößen wie Nicole Felix, Julia Axen, Helga Brauer, Fred Froberg und Hartmut Eichler. Dazu finden sich Manfred Krug und Christel Bodenstein zu einem Liebeslied trällernden Paar in köstlich buntem Studiodekor. (rs)

Frauenschicksale

DDR 1952, R: Slatan Dudow, B: Slatan Dudow, Gerhard Bengsch, Ursula Rumin, K: Robert Baberske, D: Sonja Sutter, Lotte Loebinger, Hanns Groth, Anneliese Book, Susanne Düllmann, Ursula Burg, 105' · 35 mm

SA 01.03. um 19 Uhr

Der zweite Farbspielfilm der DEFA nach Paul Verhoevens *Das kalte Herz* nahm sich eines Gegenwartsthemas an: dem Glücksanspruch von Frauen verschiedener Generationen in der geteilten, aber noch offenen Stadt Berlin. In West-Berlin treibt der Verführer Conny sein Unwesen, dem die Frauen reihenweise verfallen und von dem sie immer wieder enttäuscht werden: die Jura-Studentin Barbara zum Beispiel, die einen Teil ihrer Jugend im Konzentrationslager verbringen musste. Oder die Näherin Anni, die ein Kind von ihm erwartet. Oder Renate, das Mädchen aus einer Beamtenfamilie, das schuldig wird am Tod ihres Bruders. Am Ende bleibt Conny bei einer abgetakelten West-Berliner Adelligen zurück, während sich Renate, aus dem Gefängnis beurlaubt, in eine Festparade Ost-Berliner Arbeiter einreht. – Mit seinen Barszenen in West-Berlin knüpfte Slatan Dudow an den farblich expressiven Bildstil eines George Grosz an. Den Osten symbolisierte er durch farbenfrohe Aufmärsche der Werktätigen und „warme“ Motive vom Hochofen eines Stahlwerkes, zu denen Brechts und Eislers *Lied vom Glück* erklingt. (rs)

DO 13.03. um 20 Uhr · Einführung: Ralf Forster

Aufbau, Heimat, Neues Deutschland

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte die Sowjetische Besatzungszone (SBZ) bzw. DDR aufgrund der Reparationen an die Sowjetunion den Agfacolor-Film nur eingeschränkt nutzen. Frühe Farbkurzfilme der DEFA zeigen einerseits politische Schwerpunkte an, deren farbige Umsetzung die agitatorische Wirkung im Kino verbessern sollte. Zum anderen orientierte sich die DEFA an farbfilmwürdigen Genres und Sujets, die bereits vor 1945 gefunden worden waren: den Zeichenanimations- bzw. Werbefilm sowie den Kulturfilm über die „deutsche Heimat“. Natürlich veränderten sich die Themen. Die Filme betonten den sozialistischen Aufbau (*Bad Elster*) oder die Systemdifferenz zwischen Ost und West (*Unsere Heimat, Katzenmusik*). Andere setzten auf die kindgerechte Vermittlung bürgerlicher Tugenden (*Die Geschichte vom Sparschweinchen*). Auch wählte die DEFA den Farbfilm bei Themen, die schwarzweiß kaum zur Geltung gekommen wären: eine Betrachtung über Mode etwa oder das kulturhistorisch bedeutsame Porträt des vom Bauhaus beeinflussten Metallgestalters Fritz Kühn (*Lebendiges Eisen*). (rf)

Unsere Heimat

DDR 1954, R: Bruno Kleberg, 10' · 35 mm

Eine Duftnovelle

DDR 1955, R: Ernst Uchrin, 2' · 35 mm

Eine Modeplauderei

DDR 1954, R: Max Jaap, 19' · 35 mm

Katzenmusik

DDR 1954, R: Lothar Barke, 6' · 35 mm

Bad Elster

DDR 1954, R: Erich Barthel, 18' · 35 mm

Die Geschichte vom Sparschweinchen

DDR 1955, R: Klaus Georgi, Otto Sacher, Christl Wiemer, Hans-Ulrich Wiemer, Helmut Barkowsky, 9' · 35 mm

Lebendes Eisen

DDR 1955, R: Berthold Reißert, 16' · 35 mm

China – Land zwischen gestern und morgen

DDR/F 1957, R/B: Joop Huiskens, Robert Ménégosz, K: Joop Huiskens, Robert Ménégosz, Jean Penzer, 72' · 35 mm

FR 14.03. um 21 Uhr · Einführung: Ralf Schenk

China auf dem Weg von der Tradition in die Moderne: Zwar fällt der Name Mao Zedong kein einziges Mal, doch der Film lässt keinen Zweifel am Stolz, dass sich das ferne Land unter dessen Führung zu einer „sozialistischen Großmacht“ entwickelt. Joop Huiskens und Robert Ménégosz beginnen mit poetischen Bildern von rotblühendem Lotos auf einem blauen See, zeigen den Alltag in Peking und Shanghai, den Platz des Himmlischen Friedens und die Chinesische Mauer, nähern sich klassischen Buddhastatuen, Pagoden und Tempeln und besuchen Großbaustellen wie Staudammprojekte, Eisenbahnlinien durch unwegsame Bergregionen oder moderne Stahlwerke. Dabei nutzt der Film „einfache Leute“ wie einen Topfflicker, eine junge Bäuerin und eine Vermessungsingenieurin als Wegbegleiter: Mit ihnen gemeinsam erlebt der Zuschauer Ausschnitte aus einer China-Oper, eine Hochzeit auf dem Lande, den Bau des Schienenstranges. Ein Opus voller faszinierender Bilder, die von ungebrochenem Fortschrittsglauben und Optimismus künden. (rs)

Du bist min. Ein deutsches Tagebuch

DDR 1969, R/B: Annelie und Andrew Thorndike, Manfred Krause, Hans-Joachim Funk, Michael Englberger, K: Ernst Oeltze, Siegfried Mogel, Siegfried Oschatz, Günter Ost, Christian Lehmann, Alexander Westlin, Hermann Ihde, Gerhard Fromm u.a., 111' · 35 mm

SA 15.03. um 18.30 Uhr · Einführung: Ralf Schenk

Nach ihrem propagandistischen Film *Das russische Wunder* (1963) planten Andrew und Annelie Thorndike, nun auch das „Deutsche Wunder“, die Entwicklung beider deutscher Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg ins Bild zu setzen. Der Film sollte „Die Deutschen“ heißen und das positive Verhältnis der Autoren zur DDR und das kritische zur Bundesrepublik darstellen. Nach politisch bedingten Metamorphosen erschien 1969 schließlich die 70-mm-Produktion *Du bist min – Ein deutsches Tagebuch* auf den Leinwänden, eine mit Pathos und Sentiment durchtränkte Hommage an die DDR, die Freundschaft zu „Volkspolen“ und die Sowjetunion. Im Westen registrierten die Filmemacher dagegen vor allem neofaschistische Tendenzen, etwa auf einem NPD-Parteitag. Besonderes Augenmerk legten die Thorndikes auf farbintensive Luftbilder: Die Kamera blickt auf Gebirge und Flüsse, die Ostsee und die Insel Usedom, auf Burgen und Schlösser, auf Weimar und die „sozialistische Großbaustelle“ rund um den Berliner Fernsehturm. *Du bist min* kam als „Geburtstagsfilm“ der DEFA zum 20. Jahrestag der DDR ins Kino. (rs)

Spielbank-Affäre

DDR/S 1957, R: Arthur Pohl, B: Arthur Pohl nach einem Bericht von Hans von Oettingen, K: Joachim Hasler, D: Gertrud Kückelmann, Jan Hendriks, Peter Pasetti, Willy A. Kleinau, 94' · 35 mm

**Farbfassung am SO 16.03. um 20.30 Uhr + SO 23.03. um 20.30 Uhr
Schwarzweiß-Fassung am SA 22.03. um 21 Uhr**



Frei nach authentischen Ereignissen reflektiert der Film die Machenschaften in der Spielbank einer bundesdeutschen Kurstadt: Lüge und Betrug als Basis von Wohlstandsgesellschaft und Wirtschaftswunder. Der in München lebende Co-Produzent Erich Mehl steuerte über seine schwedische Firma Pandora Gelder für westdeutsche und österreichische Schauspieler bei; gedreht wurde unter anderem in Italien und der Schweiz. Doch das Prestigeprojekt, mit dem die DEFA auf den westeuropäischen Markt zu gelangen hoffte, scheiterte an den Einsprüchen der DDR-Kulturpolitik: Der Film lasse eine parteiliche Haltung vermissen; es komme kein Vertreter der Arbeiterklasse vor, und der Westen sei in viel zu leuchtenden Farben dargestellt. So lief *Spielbank-Affäre* in der DDR nur in Schwarz-Weiß; viele der Beteiligten zogen ihre Namen zurück, der in West-Berlin lebende Regisseur brach seine langjährige Zusammenarbeit mit der DEFA ab. Die farbige westdeutsche Fassung trug den Titel *Parkplatz zur großen Sehnsucht*. (rs)

MI 19.03. um 20 Uhr · Einführung: Ralf Forster

Von AGFA zu ORWO – Imagefilme für Farbfilm aus Wolfen

Farbfilme, die für Agfacolor oder ORWO-Color werben und auf diesen Materialien gedreht wurden, gehorchen einer einfachen Logik. Der Zuschauer soll in direkter Anschauung die Güte des Wolfener Farbfilms erkennen und ihn so in positiver Erinnerung behalten. Darüber hinaus sind die Filme Belege einer sich unter sozialistischen Bedingungen wandelnden Firmen- und Repräsentationskultur. Auch werden mit ihnen Facetten und Verschiebungen des Genres Werbefilms fassbar. So ließ das Wolfener Werk sowohl Werbespots – etwa zur Warenzeichenumstellung 1964 von Agfa auf ORWO – als auch aufwendige Imagefilme herstellen, wie der preisgekrönte Auslandswerbefilm *Lichtspiele. Erkennen – Gestalten – Erhalten* von 1979. Gerade in der Exportwerbung setzte das Unternehmen auf international kompatible „Hochglanzmedien“, die einen populärwissenschaftlichen oder unterhaltsamen Ritt durch die Anwendungen von Fotografie und Film vollziehen. Werbefilme fürs Inland betonen indes den wachsenden „Konsumgütersektor“, die Versorgung der Amateure mit Rohfilm, zuletzt mit Super 8-Kassetten. Sie bereichern das Genre um idealisierte DDR-Alltagsbilder, nehmen aber zugleich das Thema Film im Film auf und sind damit ebenso Fundgruben des innermedialen Verweisens. (rf)

Farbig durch Agfacolor

DDR 1951, P: Agfa-Filmfabrik
Wolfen, 12' · 16 mm

Sommer, Sonne, AK 8. Ein heiterer Leitfaden für Schmalfilmfreunde

DDR 1956, R/B: Helmut Schneider,
19' · DCP

ORWO-Wolfen

DDR 1964,
R/B: Jochen Oesterreich, 2'

Information auf ORWO-Color

DDR 1967, R/B: Manfred Gußmann,
31'

Schmalfilm

DDR 1971, R: Peter Blümel, 2'

Lichtspiele. Erkennen – Gestalten – Erhalten ORWO

DDR 1979, R/B: Manfred Gußmann,
28'

Das kalte Herz

DDR 1950, R: Paul Verhoeven, B: Paul Verhoeven, Wolff von Gordon nach dem gleichnamigen Märchen von Wilhelm Hauff, K: Bruno Mondl, D: Lutz Moik, Paul Bildt, Erwin Geschonneck, Hanna Rucker, Lotte Loebinger, Paul Esser, 105' · 35 mm

SA 22.03. um 15 Uhr + SO 30.03. um 16 Uhr



Für ihren ersten farbigen Spielfilm, der fast zeitgleich mit dem ersten farbigen Spielfilm der Bundesrepublik, Hans Deppes Operettenadaption *Schwarzwaldmädel* herauskam, engagierte die DEFA den Ufa-Farbbxperten Bruno Mondl (*Opfergang, Kolberg*) als Kameramann. Auch Regisseur Paul Verhoeven hatte mit seiner Produktion *Das kleine Hofkonzert* bereits gegen Ende des „Dritten Reiches“ Farberfahrungen gesammelt. Beide schufen, ausgestattet mit dem damals sehr hohen Budget von über vier Millionen Mark, ein romantisches und mit zahlreichen Trickeffekten angereichertes Märchen, dessen Naturaufnahmen im Thüringer Wald gedreht und für das in Babelsberg aufwendige Studiodekorationen hergestellt wurden. Erzählt wird die Geschichte eines armen Köhlerjungen, der, um reich zu werden, sein Herz an einen bösen Waldgeist verkauft. Der kalte Stein in seiner Brust bewirkt eine zunehmende Brutalität: Das Geld macht eben doch nicht glücklich. Eine Parabel auf den Verlust der Humanität und die Chance, nach der bösen Tat Buße zu tun. (rs)

Empfohlen für Besucher ab 8 Jahren

Immer bereit

DDR 1950, R: Kurt Maetzig, Feodor Pappe, B: Slatan Dudow, Ingeborg Ewald, Bruno Kleberg, Feodor Pappe, K: Harry Bremer, André von Babus, Walter Roßkopf, Ewald Krause, Joop Huisken, Karl Plintzner, Erich Nitschmann, Walter Fehdmer u.a., 66' · DVD

Blaue Wimpel im Sommerwind

DDR 1952, R/B: Herbert Ballmann, K: Götz Neumann, 56'

SA 22.03. um 18.30 Uhr · Einführung: Ralf Schenk



Als die Freie Deutsche Jugend, die Jugendorganisation der DDR, im Sommer 1950 zu ihrem 1. Deutschlandtreffen nach Berlin lud, wurde die DEFA beauftragt, diese Veranstaltung in ihrem ersten farbigen Dokumentarfilm zu verewigen. Dabei war das Farbmateriale äußerst knapp bemessen. Das schlechte Wetter an vielen Drehtagen bewirkte, dass die Kameraleute ihr Pensum kaum schafften. Mitten in der Arbeit wurde eine Konferenz einberufen um zu entscheiden, ob der Film nicht lieber in Schwarz-Weiß weitergeführt werden sollte. So atmet *Immer bereit* den Geist der Improvisation: „Die Bilder lassen Beobachtungen in den Haltungen und Gesichtern der Jugendlichen zu, in denen das noch Erstmalige, das noch nicht Normierte, das noch aus sich selbst Leidenschaftliche zu sehen ist“ (Günter Jordan).

Blaue Wimpel im Sommerwind zeigt Ferienabenteuer junger Pioniere und das Pioniertreffen in Dresden im August 1952. Am Ende erklingt das „Pionierlied“ von Hanns Eisler und Erich Weinert: „Der schönste Gruß unserer Republik / gilt Josef Stalin und Wilhelm Pieck.“ (rs)

Wir kaufen eine Feuerwehr

DDR 1970, R: Hans Kratzert, B: Gudrun Deubener, K: Wolfgang Braumann, D: Erwin Geschonneck, Lars Peldschus, Friedel Nowack, Petra Kelling, Jaecki Schwarz, 62' · 35 mm

SO 23.03. um 16 Uhr + SA 29.03. um 15 Uhr

Ein einsamer kleiner Junge setzt gemeinsam mit einem alten Nachbarn einen ausrangierten Feuerwehrgewagen wieder instand und funktioniert ihn zum Spielzeug für eine Kindergruppe um. Regisseur Hans Kratzert reicherte die Fabel mit zahlreichen Alltagsdetails an. Das Thema des Films, wie ein Einzelgänger neue Freunde findet, wurde mit leisem Humor an die jungen Zuschauer herangetragen. Zugleich erarbeitete Kratzert ein detailliertes ästhetisches Konzept. So experimentierte er mit Farben: „Wir beginnen mit Beige- und Brauntönen. In dem gleichen Maße, in dem die Feuerwehr farbiger wird, bis hin zum intensiven Rot der Schlussphase, wird auch das Gesamtbild leuchtender. Nicht zufällig haben wir die Außenaufnahmen in der Zeit von April bis Juli gemacht. So war Gelegenheit, auch in der Natur den sich steigernden Optimismus des Geschehens auszudrücken. (...) Ich glaube, wir haben mit diesem Film ein wenig zur farbästhetischen Erziehung beigetragen.“ (rs)

Empfohlen für Besucher ab 6 Jahren

Erinnerung an eine Landschaft – für Manuela

DDR 1983, R: Kurt Tetzlaff, B: Kurt Tetzlaff, Joachim Niebelschütz, K: Eberhard Geick, Karl Faber, 84' · 35 mm

FR 28.03. um 21 Uhr

Mehrere Dörfer in der Nähe von Leipzig müssen der Braunkohle weichen, die als Energieträger für die DDR existentiell bedeutsam ist. Der Film dokumentiert einen Zeitraum von fast vier Jahren, in denen alte Lebenswelten – Häuser, Höfe, Kirchen und Friedhöfe – verschwinden und die Menschen ein neues Zuhause finden: ein Kompendium heller und dunkler Motive. Suggestive Totalen und Nahaufnahmen einer Gegend, die sich bis zur Unkenntlichkeit verwandelt. „Die Chronik der Ereignisse nimmt gleichnishaften Charakter an: Schon zu Beginn werden Bilder von der Geburt Manuelas und der Sprengung der Dorfkirche parallel montiert, und am Ende gibt es Szenen vom dritten Geburtstag des Kindes und von einem jungen Bäumchen“ (Elke Schieber). Während der Studioabnahmen wurden die DEFA-Dokumentaristen mit der Befürchtung konfrontiert, ob *Erinnerung an eine Landschaft* nicht vielleicht ein zu deprimierender Film sei, weil er ein ungeschminktes Bild der Vertreibung und des Verlustes der Heimat zeichne. Regisseur Kurt Tetzlaff argumentierte, für ihn bedeute Abbruch hier stets auch einen neuen Aufbruch. (rs)



Die „sogenannte Karriere“ des Hans Steinhoff

Der 1882 geborene und 1945 verstorbene Hans Steinhoff war einer der prominentesten, professionellsten und zweifellos begabtesten Filmregisseure des „Dritten Reichs“. Seine Filme *Hitlerjunge Quex* (1933), *Robert Koch* (1939) und *Ohm Krüger* (1941) zählen zu den am häufigsten analysierten Propagandafilmen der Jahre 1933 bis 1945. Die meisten Filmhistoriker im deutschsprachigen Raum verachteten Steinhoff als Erz-Nazi. Was über seine Biographie und seine berufliche Entwicklung bekannt ist, lässt sich bei näherem Hinsehen allerdings auf weniger als eine Handvoll Quellen zurückverfolgen, deren Inhalt überwiegend auf Gerüchten und Hörensagen beruht. Zweifellos stimmt, dass Steinhoff Hitler glühend verehrt hat – dass er langjähriges NSDAP-Mitglied oder gar Träger des goldenen Parteiabzeichens war, dagegen nicht. Menschen, die ihn privat kannten, haben ihn als charmanten, unterhaltsamen und völlig unpolitischen Menschen beschrieben. Als Regisseur war er für viele seiner Kollegen ein diktatorischer Choleriker und Schreihals, der seine Darsteller aufs Blut zu schinden pflegte, andere dagegen schätzten ihn als einfühlsamen Spielleiter, der das Beste aus ihnen herausholte.

Steinhoffs vor 1933 entstandenen Filme sind Paradebeispiele für die „Mittelfilm“-Produktion der Weimarer Republik. Den amerikanischen B-Movies vergleichbar handelt es sich um handwerklich solide, kostengünstig hergestellte Kommerzstreifen verschiedenster Genres, die die alltäglichen Unterhaltungsbedürfnisse der breiten Bevölkerung befriedigten und den Kinobesitzern die für den Betrieb ihrer Unternehmen notwendige Ware lieferten. Finanziell meist erfolgreich, dokumentieren sie Steinhoffs vor seinem 1921 erfolgten Wechsel zum Film in fast 25 Jahren erworbene Erfahrungen als Schauspieler, Sänger, Regisseur und Theatermanager an deutschsprachigen Unterhaltungsbühnen. Die Werkschau DIE „SOGENANNTTE CARRIERE“ DES HANS STEINHOFF stellt Steinhoffs Œuvre, das wie kaum ein zweites mit der politischen Geschichte Deutschlands verknüpft ist, erstmals in seiner historischen Tiefe und ästhetischen Breite vor.

DIE „SOGENANNTTE CARRIERE“ DES HANS STEINHOFF ist eine Werkschau des Bundesarchiv-Filmarchiv, die in Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino entsteht. Kurator der Reihe ist Horst Claus, dessen jüngst erschienen Buch *Filmen für Hitler. Die Karriere des NS-Starregisseurs Hans Steinhoff* (Verlag Filmarchiv Austria in Kooperation mit der Deutschen Kinemathek und dem Bundesarchiv-Filmarchiv) am 25. Februar im Zeughauskino vorgestellt wird.



Tanz auf dem Vulkan

D 1938, R: Hans Steinhoff, B: Hans Rehberg, Hans Steinhoff, Peter Hagen, K: Ewald Daub, D: Gustaf Gründgens, Ralph Arthur Roberts, Hans Leibelt, Theo Lingen, Sybille Schmitz, Gisela Uhlen, Hilde Hildebrand, 86' · 35 mm

DI 25.02. um 20 Uhr · **Buchvorstellung: Horst Claus im Gespräch mit Rolf Aurich**

Vorprogramm:

Gestern und heute (Wahlfilm Nr. 2) D 1938, R: Hans Steinhoff, M: Peter Kreuder, 11' · DVD



Unter Filmhistorikern löste *Tanz auf dem Vulkan* Verwunderung aus, denn die frei erfundene Geschichte vom französischen Pantomimenkünstler und liebeskranken, traurigen Clown Pierrot Jean Gaspard Debureau (1796–1846), der als Revolutionär gegen das autoritäre System von Frankreichs diktatorischem König Karl X. kämpft und ihn in der Juli-Revolution von 1830 vom Thron stürzt, passt scheinbar so gar nicht in die deutsche politische Landschaft von 1938. Bei Hitler und Goebbels, der *Tanz auf dem Vulkan* stark kürzen ließ und die Uraufführung ohne große Werbung kurzfristig nach Stuttgart verlegte, löste er Irritation und Verärgerung aus. Doch die Sorge, der linientreue Regisseur könnte das NS-Establishment kritisieren, war unbegründet...

Der Wahlfilm *Gestern und heute* entstand anlässlich der Abstimmung über die Notwendigkeit des „Anschlusses“ Österreichs an das Deutsche Reich. Steinhoffs Film unterstreicht seinen dokumentarischen Charakter und Wahrheitsanspruch mit autoritärer Stimme in sieben aufeinander aufbauenden Sequenzen, in denen die wirtschaftliche, soziale, politische und militärische Misere Deutschlands während der Weimarer Republik den angeblich positiven Entwicklungen seit 1933 gegenübergestellt und ausschließlich der Führungspersönlichkeit Adolf Hitlers zugewiesen werden. Eine gefährlich gut gelungene, wirkungsvolle Propaganda-Montage. (hc)

Eine Frau ohne Bedeutung

D 1936, R: Hans Steinhoff, B: Thea von Harbou, Bernd Hofmann, K: Ewald Daub, D: Käthe Dorsch, Gustaf Gründgens, Marianne Hoppe, Albert Lieven, Käthe Haack, 81' · 35 mm

MI 26.02. um 20 Uhr



Als der 39-jährige Hans Steinhoff 1921 in Wien seine eigene Firma, die „Volo-Film – Hans Steinhoff“, gründete, konnte er bereits auf eine fast 25-jährige Karriere als Schauspieler, Operettensänger, Regisseur und Theaterleiter zurückblicken. In München hatte Steinhoff mit Theaterstars wie Josef Kainz auf der Bühne gestanden, in Nürnberg neben Frank Wedekinds Dr. Schön in der ersten *Lulu*-Inszenierung dessen Sohn Alwa gespielt. Steinhoff war ab 1913 in Berlin und Wien als Hausregisseur der zur internationalen Spitzenklasse gehörenden Revue- und Varietébühnen Metropol- bzw. Apollo-Theater für die Inszenierung der Operetten und Theaterstücke zuständig gewesen.

Bei derlei Erfahrungen überrascht es nicht, dass die Berliner Kritik ihm im Oktober 1936 bescheinigt, seine Adaption von Oscar Wildes *Eine Frau ohne Bedeutung* sei ein gelungener „Dialogfilm“, ihm und seinen Drehbuchautoren sei es gelungen, die handlungsarme, von den Aperçus ihres Autors lebende Vorlage filmisch umzusetzen. Gefeierte wurde besonders das disziplinierte Spiel des bis in kleinste Rollen mit Spitzenkräften besetzten Ensembles, dem sich die in erster Linie als Bühnenstars gefeierten Hauptdarsteller Käthe Dorsch, Gustaf Gründgens, Marianne Hoppe und Albert Lieven nahtlos untergeordnet hätten. (hc)

Der Ammenkönig

D 1935, R: Hans Steinhoff, B: Axel Eggebrecht, Ernst Hasselbach, Erich Kröhnke, K: Karl Puth, Willy Gerlach, D: Käthe Gold, Gustav Knuth, Richard Romanowsky, Marieluise Claudius, Fita Benkhoff, Theo Lingen, 103' · 35 mm

DO 27.02. um 20 Uhr



Um seine durch den Erfolg von *Der alte und der junge König* erlangte Position als Starregisseur zu festigen, sah sich Steinhoff im Frühjahr 1935 gezwungen, ein dem Jannings-Film möglichst gleichwertiges Projekt nachzuschieben. Nachdem seine Vorschläge, Filmbiographien über Friedrich Schiller, Friedemann Bach oder Andreas Hofer zu gestalten, nicht genehmigt wurden, griff Steinhoff zu Max Dreyers Komödie *Das Tal des Lebens*. Das Stück erzählt von den Nachwuchsproblemen eines nicht mehr zeugungsfähigen Duodezfürsten, dem ein virulenter Schmied ein Bad in einer angeblich Jugend spendenden Quelle empfiehlt, während er selbst im Bett der Fürstin für landesväterlichen Nachwuchs sorgt. Zeitweise wegen seines sexuellen Inhalts von der Zensur verboten, war das inzwischen weitgehend vergessene Stück 1902 ein Skandal-Erfolg gewesen. Die Idee, es zu verfilmen, könnte direkt oder indirekt von Goebbels beeinflusst worden sein, der sich in dem weit verbreiteten Artikel *Moral oder Moralin?* gegen fanatische Moralisten gewandt hatte, die die „nationale Revolution“ der NSDAP für die Durchsetzung ihrer privaten Moralvorstellungen nutzen würden. *Der Ammenkönig* wurde teilweise mit Mitteln der Partei finanziert. (hc)

Ein Mädel und drei Clowns

D/GB 1928, R: Hans Steinhoff, B: Henry Edwards nach einer Idee von Curt J. Braun, K: Nikolaus Farkas, D: Evelyn Holt, Henry Edwards, Warwick Ward, John Hamilton, Clifford McLaglen, 68' · 35 mm

FR 28.02. um 19 Uhr · Am Flügel: Peter Gotthardt + Einführung: Horst Claus

In den 1920er Jahren entwickelte sich Steinhoff zu einem vielbeschäftigten Regisseur für so genannte „Mittelfilme“ – eine im deutschen Filmgeschäft bis in die 1940er Jahre hinein übliche Bezeichnung für Filme, die für den täglichen Filmbedarf preisgünstig hergestellt wurden. Steinhoff arbeitete bis 1932 vor allem für die mittelständische Firma Orplid-Messtro, die aus dem Zusammenschluss der von dem Produzenten Georg M. Jacoby geleiteten Firma Orplid mit dem Messtro-Verleih des Filmpioniers Oscar Messter hervorgegangen war und die 1928/29 im Rahmen transeuropäischer Zusammenschlüsse kurzfristig in englische Hände übergang. Der Zirkusfilm *Ein Mädel und drei Clowns* ist das Paradebeispiel eines soliden, für den internationalen Markt hergestellten Mittelfilms mit deutsch-englischer Besetzung. Die Zirkussequenzen und Außenaufnahmen entstanden am letzten August-Wochenende 1928 in dem nordenglischen Badeort Blackpool, die Innenaufnahmen in den Berliner Grunewald Studios. In England wurde der Film als englische, in Deutschland als deutsche Produktion vermarktet. (hc)

Ein Volksfeind

D 1937, R: Hans Steinhoff, B: Erich Ebermayer, Hans Steinhoff, K: Karl Puth, D: Heinrich George, Franziska Kinz, Carsta Löck, Hans Richter, 101' · 35 mm

SA 01.03. um 21 Uhr + MI 05.03. um 20 Uhr · Einführung am 01.03.: Horst Claus

Volksfeind ist eine Interpretation der Ibsenschen Vorlage aus der Sicht von 1937. Die Themen Umweltschutz, Korruption und Verwaltungsfilz sind heute so aktuell wie damals. Die wirkungsvoll in Szene gesetzte, dramatisch-chaotische Auseinandersetzung zwischen Stockmann und der Volksversammlung bringt Ibsens Kritik an der „kompakten Majorität“ ebenso zum Ausdruck wie das, was weite Bevölkerungskreise ab 1930 veranlasst hat, dem parlamentarischen System der Weimarer Republik den Rücken zu kehren und den Verlockungen der NSDAP zu folgen. Es gibt keinen Grund, an der Ernsthaftigkeit von Steinhoffs Aussage zu zweifeln, die dieser in einem privaten Schreiben an George äußert: „Wir waren da, und arbeiteten und taten das Beste, was uns zu tun möglich war und taten es mit einer verflucht großen und ernsten Hingabe an eine Sache, die uns wert erschien, sie so zu gestalten, wie wir sie gestalteten.“ Dass Steinhoff dennoch das nachträglich angehängt wirkende Ende des Films als problematisch empfand, deutet ein Nachsatz an: „Hoffentlich entspricht der Schluss dem Ganzen.“ (hc)

Melusine

D 1944, R: Hans Steinhoff, B: Hans Steinhoff, Werner Eplinius, K: Richard Angst, D: Siegfried Breuer, Olga Tschschowa, Angelika Hauff, Lisa Siebel, 94' · 35 mm

SO 02.03. um 18.30 Uhr · Einführung: Horst Claus

Alfred Bauers Hinweis im *Deutscher Spielfilm Almanach*, der zwischen Ende Juli 1943 und September 1944 im Salzkammergut entstandene und nach Abschluss der Dreharbeiten anscheinend umgearbeitete Film *Melusine* sei im Dezember 1944 verboten worden, macht neugierig – besonders, da der Film bis Ende der 1990er Jahre als verschollen galt und bis heute auf seine Uraufführung wartet. Ursprünglich hatte die Terra den Stoff für Gustaf Gründgens erworben, dessen Realisierungsvorschläge jedoch von Goebbels abgelehnt wurden. Bei Steinhoff landete das Vorhaben, weil dessen „Don Juan und Anna“-Projekt wegen der mit Dreharbeiten in Spanien und der Inszenierung eines Kostümfilms verbundenen Kosten zurückgestellt wurde. Pläne, die Außenaufnahmen für *Melusine* in Italien und den Hauptteil in der Mittelhalle in Babelsberg zu drehen zerschlugen sich wegen der erwarteten Landung der Amerikaner in Italien und wegen des kriegsbedingten Mangels an Atelierraum in Berlin. Die zu 80 Prozent aus Außenaufnahmen bestehende Produktion wurde an den Wolfgangsee verlegt. Die Innenaufnahmen entstanden im Kursaal von Bad Ischl, den der Kameramann Richard Angst zu einem Atelier umgebaut hatte. Für die Kostüme zeichnete Steinhoffs zweite Frau, ein ehemaliges Mannequin, verantwortlich. Im Verlauf der Dreharbeiten lernten sich die Nachwuchsschauspielerin Lisa Siebel (Klatschreporterin Melitta Meysenbug) und der Regisseur näher kennen. Sie beabsichtigten, nach dem Krieg zu heiraten. (hc)

Nachtgestalten. Nur ein Gassenmädel

D 1929, R: Hans Steinhoff, B: Joan Morgan, K: Nikolaus Farkas, D: Mabel Poulton, Margit Manstad, Jack Trevor, Clifford McLaglen, Teddy Bill, Kurt Gerron, Hans Mierendorff, 113' · 35 mm

DI 04.03. um 20 Uhr · Am Flügel: Peter Gotthardt



Zweifellos Steinhoffs bester Stummfilm. Hätte Steinhoff im Verlauf der Drehbuch-Entwicklung im Spätsommer 1928 seine Ideen durchsetzen können, wäre *Nachtgestalten* möglicherweise

der erste abendfüllende europäische Tonfilm geworden. Für Elliott Stein war die Erstaufführung der vom Bundesarchiv rekonstruierten Fassung 2002 die Entdeckung des Pordenone Stummfilmfestivals, ein „Überraschungsknüller“ (*Village Voice*, 12.09.2002): ein spannender, im Londoner Theatermilieu angesiedelter, optisch hinreißender Thriller mit attraktiven Deco-Zwischentiteln. An der Spitze der Besetzung in der Rolle des East End Girls Polly steht Englands damals populärste Filmschauspielerin Mabel Poulton, deren Karriere wenig später wegen ihres starken Cockney-Akzents ein jähes Ende fand. (hc)

Chacun sa chance

F/D 1930, R: Hans Steinhoff, René Pujol, B: Richard Arvay, Charlie Roellinghoff, franz. Version René Pujol, K: Karl Puth, Victor Arménise, D: Jean Gabin, Gaby Basset, André Urban, Renée Héribel, Odette Josylla, 76' · 35 mm, frz. OF

FR 07.03. um 21 Uhr · Einführung: Chris Wahl

Kopfüber ins Glück – so der deutsche Titel – ist der erste von sechs Filmen, die Steinhoff in jeweils zwei Sprachen gedreht hat. Aus technischen Gründen, aber auch um die Einheit von Sprache und Person zu wahren, wurden Filme, die für den In- und Auslandsvertrieb bestimmt waren, in der frühen Tonfilmzeit parallel zum Original Szene für Szene in den jeweils gleichen Dekorationen mit Schauspielern der jeweiligen Zielsprachen aufgenommen. Europäisches Zentrum für die Herstellung solcher Mehrsprachen-Versionen war der Pariser Vorort Joinville, in dem die amerikanische Paramount in den von ihr auf den letzten Stand der Technik gebrachten ehemaligen Pathé-Studios bis zu einem Dutzend und mehr solcher Mehrsprachen-Versionen herstellte. Steinhoff gehörte zu den ersten deutschen Regisseuren, die in Joinville tätig wurden. 1930 drehte er die in Paris spielende locker-jazzige Wiener Operette *Kopfüber ins Glück* mit Jenny Jugo und Fritz Schulz – ein Zeitdokument, das auch eine Ahnung der Bühnenoperetten vermittelt, die Steinhoff früher Monat für Monat am Apollo-Theater inszeniert hatte. In der französischen Version gab Jean Gabin neben seiner zukünftigen ersten Frau Gaby Basset sein Film-Debüt. (hc)

Scampolo, ein Kind der Straße

D 1932, R: Hans Steinhoff, B: Billie Wilder, Max Kolpe, K: Curt Courant, Hans Androschin, D: Dolly Haas, Karl Ludwig Diehl, Oskar Sima, Paul Hörbiger, Hedwig Bleibtreu, 86' · 35 mm

SA 08.03. um 19 Uhr + SO 09.03. um 21 Uhr



Scampolo ist der erste von zwei Filmen, die Steinhoff als deutsch-französische Mehrsprachenversionen in der zweiten Jahreshälfte 1932 nach Drehbüchern von Billie Wilder und Max Kolpe aus Kostengründen in Wien inszeniert hat. Wegen der geringeren Herstellungskosten war das zur Verfügung stehende Kapital in der österreichischen Hauptstadt 20 Prozent mehr wert als in Berlin. Außerdem konnten die von den Filmgesellschaften erwirtschafteten Gewinne wegen der dortigen Devisenbestimmungen nicht exportiert werden, sie mussten im Lande investiert werden.

Scampolo ist eine in seiner Bearbeitung nur schwer wiederzuerkennende, sehr freie Adaption einer europaweit erfolgreichen italienischen Komödie von Dario Niccodemi aus dem Jahr 1916, die 1928 schon einmal von dem italienischen Regisseur Augusto Genina verfilmt worden war. Steinhoffs „Remake“ war vor allem wegen der Besetzung der Titelrolle mit Dolly Haas populär und finanziell erfolgreich. Wie Wilder sich die Realisierung dieses Großstadtmärchens möglicherweise vorgestellt hat, lassen dessen Hollywood-Meisterwerke *Avanti!* (1972), *Love in the Afternoon* (1957) und vor allem *Sabrina* (1954) erahnen, deren Wurzeln sich bis zum *Scampolo*-Skript zurückverfolgen lassen. (hc)

Mein Leopold

D 1931, R: Hans Steinhoff, B: Hans Brenner, K: Willy Goldberger, D: Max Adalbert, Harald Paulsen, Camilla Spira, Gustav Fröhlich, Paul Henckels, Ida Wüst, 101' · 35 mm

SA 08.03. um 21 Uhr + SO 09.03. um 18.30 Uhr

Vorprogramm:

Großer Zapfenstreich der Reichswehr D 1930, R: Hans Steinhoff, K: Walter Brandes, D: Musikkorps des 9. Preußischen Infanterie Regiments, Trompeterkorps der 3. Preußischen Fahrabteilung, 10' · DVD



Das Orplid-Messtro Management machte nie ein Hehl daraus, dass es Experimente vermeiden und gezielt Kassenschlager produzieren wollte. Den sichersten Weg zum Erfolg sahen die Herren in der Verfilmung erfolgreicher, dem Publikum bereits bekannter Theaterstücke unter Einsatz berühmter Schauspieler. Im Sommer 1931 setzten sie deshalb auf das Volksstück *Mein Leopold*, das Adolph L'Arronge, der Gründer des Deutschen Theaters in Berlin, verfasst hatte und das seit seiner Premiere im Dezember 1873 zu den Dauerbrennern volkstümlich-sentimentaler Theaterunterhaltung gehörte. Bis 1931 war *Mein Leopold* bereits dreimal erfolgreich verfilmt worden. Steinhoffs Film geriet jedoch trotz einer als gesellschaftliches Großereignis aufgelegten Premiere und trotz überwiegend positiver Kritiken zum finanziellen Misserfolg. Die Firmenleitung erklärt ihren Verlust mit der katastrophalen wirtschaftlichen Lage in Deutschland.

Als Vorfilm zeigen wir die Auftragsarbeit *Großer Zapfenstreich der Reichswehr*, die auf die deutsch-nationale Orientierung des Ufa-Vorstands und dessen militärisch geschulte Herkunft verweist. (hc)

Freut Euch des Lebens

D 1934, R: Hans Steinhoff, B: Eva Leidmann, Walter Forster nach einer Idee von Karl Ritter, K: Konstantin Irmen Tschet, D: Dorit Kreysler, Ida Wüst, Wolfgang Liebeneiner, Leo Slezak, Eugen Rex, 91' · 35 mm

SA 15.03. um 21 Uhr + DO 06.03. um 20 Uhr

Die Idee zum Film *Freut Euch des Lebens* stammt von Karl Ritter, der von der Ufa den Auftrag erhielt, den nächsten Renate-Müller-Film zu drehen. Weil Ritter, dem die Ufa kein konkretes Projekt vorgeschlagen hatte, mal auf der Zugspitze drehen wollte, sei der Stoff „ganz allein auf seinem eigenen Mistbeet entstanden“. Die Dreharbeiten standen allerdings unter keinem guten Stern. Gesundheitliche, finanzielle und private Probleme von Renate Müller führten zu mehreren Unterbrechungen und letztendlich zur Auflösung ihres Ufa-Vertrags, obgleich bereits die Hälfte des Films abgedreht war. Die hektische Suche nach Ersatz endete mit dem Engagement der bis dahin völlig unbekanntes Dorit Kreysler. Trotz der zahlreichen Unterbrechungen und Nachdreharbeiten entstand mit *Freut Euch des Lebens* Steinhoffs gelungenste Filmkomödie. (hc)

Der falsche Dimitry

D 1922, R: Hans Steinhoff, B: Hans Steinhoff, Paul Beyer, K: Helmar Lerski, D: Alfred Abel, Agnes Straub, Eugen Klöpfer, Paul Hartmann, Gina Rely, 73' · 35 mm

SO 16.03. um 18.30 Uhr · Am Flügel: Eunice Martins



Steinhoffs Wechsel vom Theater zum Filmregisseur fand im Frühjahr 1921 in Wien mit der Gründung seiner eigenen Firma „Volo-Film – Hans Steinhoff“ statt. Ein Jahr später veranlassten die Qualität

seines Debütfilms *Kleider machen Leute* sowie die positive Reaktion der Berliner Kritik auf dessen Uraufführung den Produzenten Hanns Lippmann, Steinhoff für drei Produktionen in die deutsche Hauptstadt zu holen. Lippmann war Besitzer der Gloria-Film, einer Tochtergesellschaft der Ufa, die in dem Ruf stand, das „Juwel in der Krone der Ufa“ zu sein. Nach Leopold Jessner und Karl Grune war Steinhoff der dritte Bühnenregisseur, den Lippmann Anfang der 1920er Jahre unter Vertrag nahm. Für Steinhoff stellte dieses Engagement eine günstige Entwicklung dar, denn ein von ihm bereits bei der Gründung der „Volo-Film“ avisiertes im Russland des ausgehenden 16. Jahrhunderts angesiedelter historischer Kostümfilm über Boris Godunow war für ein kleines Unternehmen zu kostspielig. Bekannt vor allem durch Mussorgskys Oper, basiert Steinhoffs Interpretation der geschichtlichen Ereignisse auf Puschkins Theaterstück sowie auf den Dramen-Fragmenten von Schiller und Hebbel. (hc)

Hitlerjunge Quex

D 1933, R: Hans Steinhoff, B: Karl Aloys Schenzinger, Bobby E. Lühge, K: Konstantin Irmen Tschet, D: Heinrich George, Berta Drews, Jürgen Ohlsen, Hermann Speelmans, Rotraut Richter, 95' · 35 mm

DO 20.03. um 20 Uhr + SO 23.03. um 18 Uhr · Einführung: Philipp Stiasny



Die Handlung des Films basiert auf dem Schicksal eines Ende Januar 1932 im Berliner Arbeiterbezirk Moabit ermordeten Hitlerjungen. Angeregt durch den im *Völkischen Beobachter* abgedruckten, die NSDAP und insbesondere Goebbels verherrlichenden Roman *Man will uns kündigen* bat Hitlerjugend-Führer Baldur von Schirach im Frühjahr 1932 den Autor des Romans Aloys Schenzinger, ihm einen ähnlichen Roman für die Hitlerjugend zu schreiben. Schenzingers Buch erschien im Dezember und wurde ab Januar 1933 als Fortsetzungsroman im *Völkischen Beobachter* abgedruckt. Im April schlug der kurz zuvor von der Ufa engagierte Produktionsleiter Karl Ritter die Verfilmung vor.

Stramme Parteigenossen, die inzwischen das Fachblatt *Film-Kurier* übernommen hatten, jubelten, als langjähriges NSDAP-Mitglied würde Ritter dafür sorgen, dass der „von echtem, nationalsozialistischen Geiste“ getragene Stoff „unverfälscht erhalten“ bleibe (24.03.1933). Steinhoff, der der Partei nie beigetreten ist und bis dahin öffentlich keinerlei NS-Sympathien zum Ausdruck gebracht hatte, sah in dem Projekt eine Karrierechance und übernahm die Regie für einen Betrag, der 1000 Reichsmark unter seiner bisherigen Gage lag. Für die Ufa war *Hitlerjunge Quex* ein finanzieller, für die NSDAP ein Propaganda-Hit. Steinhoff brachte er die „Goldene Ehrennadel“ der Hitlerjugend ein. (hc)

Das Spreewaldmädel

D 1928, R: Hans Steinhoff, B: Viktor Abel, Karl Ritter, K: Axel Graatkär, Alfred Hansen, D: Claire Rommer, Fred Solm, Truus van Aalten, Teddy Bill, Kowal Samborsky, 78' · 35 mm

FR 21.03. um 18.30 Uhr · Am Flügel: Peter Gotthardt

Eigentlich hätte Steinhoff im Frühjahr 1928 mit der Verfilmung von Stefan Zweigs Novelle *Angst* beginnen sollen. Da sich jedoch der Produzent Georg M. Jacoby einer schweren Operation unterziehen musste und der für eine der Hauptrollen vorgesehene Gustav Fröhlich erst ab Mai zur Verfügung stand, wurde Steinhoff für den Monat März „beurlaubt“. Für die Süd-Film drehte Steinhoff in dieser Zeit *Das Spreewaldmädel*, eine solide Mittelfilm-Komödie nach einer Idee von Karl Ritter. Anders als in Ritters späteren, den Krieg verherrlichenden, militaristischen Streifen läuft das Geschehen dieses aus volkstümlichen Elementen der Militärkomödien und des Bauerntheaters professionell zusammengesetzten Films vor dem Hintergrund eines zwinkernd-sehnsüchtigen Rückblicks auf die Kaiserzeit ab. Die Handlung ist irrelevant, die Figuren sind stereotyp, die Gags nicht unbedingt neu. Aber Steinhoffs Inszenierung kam beim Publikum dermaßen gut an, dass Ritter und Steinhoff wenig später einen „Leutnant Katte“-Film planten, dessen Realisierung jedoch wegen des Zusammenbruchs der Süd-Film scheiterte. (hc)

Robert Koch, der Bekämpfer des Todes

D 1939, R: Hans Steinhoff, B: Walter Wassermann, C. H. Diller (i.e. Lotte Neumann), K: Fritz Arno Wagner, D: Emil Jannings, Werner Krauß, Viktoria von Ballasko, Raimund Schelcher, Hildegard Grethe, Bernhard Minetti, 113' · 35 mm

DI 25.03. um 20 Uhr · Mit Einführung



Für Goebbels war Robert Koch „der Durchbruch zum nationalen Großfilm“, ein Beleg für die Behauptung, dass „eine große Idee“ – mit „künstlerischen Mitteln zur Darstellung“ gebracht – die „breite Masse zu fesseln“ vermag und den Kinobesitzern volle Kassen beschert. Bei den Filmfestspielen von Venedig 1939 erhielt er die Coppa Mussolini als bester ausländischer Film, und Steinhoff wurde als „großer Regisseur und Menschenführer“ gefeiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg sahen Besatzer und Besetzte das ebenso. *Robert Koch* wurde nicht als Verbotsfilm eingestuft. Die Wiederaufführung einer um etwa 15 Minuten gekürzten Fassung in Westdeutschland als ein „eindrucksvolles Erlebnis“ (*Erlanger Nachrichten*, 09.05.1951) und als ein „selten erreichter Höhepunkt der deutschen Filmkunst“ (*Fuldaer Volkszeitung*, 27.04.1953) gefeiert. Anfang der 1960er Jahre reagierte man kritischer und sah in einer umgeschnittenen Breitwandfassung einen „Höhepunkt des im Dritten Reich für Propaganda-Zwecke ausgetüftelten ‚Staatsfilms‘“. Bezug nehmend auf den in der Originalfassung rot eingefärbten Tuberkelbazillus meinte man, die Wiederaufführung sei tagespolitischen Überlegungen im Kontext des Kalten Krieges zu verdanken. Szenen wie die, in der Virchow seinem jungen Kollegen Koch die Hand reicht, würden Erinnerungen an Potsdam März 1933 wecken. (*Kölner Stadt-Anzeiger*, 21.07.1963). (hc)

Ohm Krüger

D 1941, R: Hans Steinhoff, Herbert Maisch, Karl Anton, B: Bratt, Kurt Heuser, K: Fritz Arno Wagner, Friedl Behn-Grund, Karl Puth, D: Emil Jannings, Lucie Höflich, Ernst Schröder, Werner Hinz, Gisela Uhlen, 113' · 35 mm

MI 26.03. um 20 Uhr · Einführung: Frank Noack



Emil Jannings als Paul „Ohm“ Krüger in einem Film über den Burenkrieg – die Idee stammt ursprünglich von den Managern der Paramount, die Jannings die Rolle des Burenpräsidenten 1927 für seinen dritten (dann nicht realisierten) Hollywood-Film vorgeschlagen hatten. Der Stoff war ihm damals „wurscht“ gewesen. Hauptsache die Gage stimmte. Auf der Suche nach einer seinem Star-Status entsprechenden Rolle trägt Jannings ihn Ende November 1939 Goebbels vor, der seit Ausbruch des Weltkriegs sämtliche Abteilungen seines Ministeriums zur Produktion von anti-englischem Propagandamaterial antreibt und Jannings' Vorschlag von verschiedenen Autoren bearbeiten lässt, ehe er Anfang Januar 1940 vermerkt: „Daraus ist etwas zu machen. Hauptrolle Jannings, Regie Steinhoff.“ (Tagebuch, 05.01.1940). Als Jannings, der inzwischen die negativen Folgen des Projekts für seine Reputation erkannt haben dürfte, versucht auszusteiern, kommt es zu scharfen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Goebbels sogar mit Konzentrationslager droht.

Mit Produktionskosten in Höhe von 5.477.000 Reichsmark gilt *Ohm Krüger* als der zweit teuerste Film des „Dritten Reichs“. Nach Fertigstellung veranlasste die physische Belastung der Produktion Jannings und Steinhoff zu öffentlichen Verlautbarungen, künftig auf eine weitere Zusammenarbeit verzichten zu wollen. (hc)

Familienstag im Hause Prellstein

D 1927, R: Hans Steinhoff, B: Viktor Klein, K: Curt Courant, D: Szöke Szakall, Erika Gläßner, Siegfried Arno, Paul Morgan, Anton Herrfeld, 73' · 35 mm

FR 28.03. um 19 Uhr · Am Flügel: Eunice Martins

Die Ufa-Auftragsproduktion *Familienstag im Hause Prellstein* wurde von Lupu Pick, dem künstlerisch und sozial engagierten jüdischen Direktor der Rex-Film, hergestellt. Vorlage ist ein Komödien-Hit von 1905 der Brüder Anton und Donath Herrfeld, den Besitzern und Stars von Berlins erfolgreichstem jiddischem Jargon-Theater zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Bühnenstück und Film machen sich über die nicht nur in jüdischen bürgerlichen Kreisen hochgehaltenen engen Familienbande lustig. Sie zeigen hinter der Fassade eine Gesellschaft, in der keiner dem anderen traut, jeder an sich selbst denkt und auf den eigenen – meist finanziellen – Vorteil bedacht ist. Die Sorge, die ursprüngliche, stark überspitzte Darstellung ihrer jüdischen Figuren durch die Herrfelds selbst würde antisemitische Vorurteile fördern, führte 1927 – wie bereits 1905 – zu Protesten jüdischer und liberaler Kreise. Steinhoff, der eine uneheliche, halb-jüdische Tochter und – nach Aussagen von Leuten, die ihn gut kannten – keinerlei antisemitische Ressentiments hatte, scheint daraufhin – mit einer humorvollen Ausnahme – bewusst auf die Verwendung von „Jargon“-Wörtern verzichtet zu haben. (hc)

Rembrandt

D 1942, R: Hans Steinhoff, B: Kurt Heuser, Hans Steinhoff, K: Richard Angst, D: Ewald Balsler, Hertha Feiler, Elisabeth Flickenschildt, Gisela Uhlen, 102' · 35 mm

SA 29.03. um 18.30 Uhr + SO 30.03. um 20.30 Uhr

Rembrandt ist Steinhoffs Versuch, ein filmisches Gegenstück zu Richard Wagners Forderung nach einem Gesamtkunstwerk zu schaffen, in dem Sprache, Musik, Malerei und Schauspielkunst zu einer Einheit verschmolzen werden. Anders als gemeinhin üblich wurde die Musik nicht erst nach dem fertigen Schnitt komponiert. Der Wiener Komponist Alois Melichar war von Anfang bei den Dreharbeiten dabei, um sich in die von Steinhoff entwickelte Welt und Kunst Rembrandts einzuleben. War für Wagner die Musik das alle Teile verbindende Element, so ist dies für Steinhoff der geschlossene Raum des Ateliers, in dem er als Regisseur alle Partikel ohne Einflüsse von außen zu einem Ganzen zusammenfügt. Um das im aristotelischen Sinn Wesentliche der Rembrandtschen Kunst einzufangen, nutzte Steinhoff in Gemälden und Grafiken der holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts festgehaltene Personen als Ausgangspunkt für die Entwicklung der Charaktere seines Films. Die Bilder, auf die er sich bezieht, hängen teilweise an den Wänden der Räume oder dienen als Vorlage für die Komposition einzelner Einstellungen. (hc)

Die Geierwally

D 1940, R: Hans Steinhoff, B: Jacob Geis, Alexander Lix, K: Richard Angst, D: Heidemarie Hatheyer, Eduard Köck, Sepp Rist, Winnie Markus, 104' · 35 mm

SA 29.03. um 21 Uhr + SO 30.03. um 18.30 Uhr



Wilhelmine von Hillerns Roman *Die Geier-Wally* gehört seit 1875 zu den erfolgreichsten Werken der deutschsprachigen Trivalliteratur. 1921 hatte E. A. Dupont den Stoff erstmals mit Henny Porten und Wilhelm Dieterle auf die Leinwand gebracht. Für die als Routinefilm geplante Neuverfilmung war Werner Klingler als Spielleiter vorgesehen. Mit Übernahme durch Steinhoff avancierte das Projekt zur Prestige- und Spitzenproduktion, die mit enormem technischen Aufwand ausschließlich an Originaldrehorten im damals touristisch noch völlig unerschlossenen, verkehrstechnisch nur schwer zugänglichen Tiroler Ötztal gedreht wurde.

Ausgangspunkt von Steinhoffs Regie-Konzepten waren die Bilder aus dem Bauernleben des von ihm hoch geschätzten Tiroler Malers Albin Egger-Lienz, auf dessen zwischen 1907 und 1922 entstandene Bilderserie von „Bergmähern“ und „Schnittern“ zum Beispiel die erste Einstellung des Films verweist. Sein für den optischen Gesamteindruck wichtigster Mitarbeiter war der international zur Spitzenklasse gehörende Kameramann Richard Angst. Von der Fachwelt besonders bewundert wurde Wallys von der Cutterin Ella Ensink aus 122 Schnittteilen zusammengesetzter Kampf mit dem Geier. Für Werner Herzog steht „Hans Steinhoffs düsteres Bergmärchen“ mit „traumhaft unvergesslichen Bildern“ in der „großen Tradition des Bergfilms“, der Film zählt zu den „ganz starken Sachen“. (hc) Mit Produktionskosten in Höhe von 5.477.000 Reichsmark gilt *Ohm Krüger* als der zweit teuerste Film des „Dritten Reichs“. Nach Fertigstellung veranlasste die physische Belastung der Produktion Jannings und Steinhoff zu öffentlichen Verlautbarungen, künftig auf eine weitere Zusammenarbeit verzichten zu wollen. (hc)



Publikation zum Thema Hans Steinhoff

Biografische Informationen über Hans Steinhoff basierten bislang auf wenigen und meist anekdotisch geprägten Quellen. Weitgehend unbekannt sind Steinhoffs Entwicklung als Schauspieler, Sänger und Bühnenregisseur sowie seine Laufbahn als viel beschäftigter Regisseur von Unterhaltungsfilmen vor 1933.

Horst Claus ist den komplexen Produktionsgeschichten nachgegangen, den Wegen und Umwegen der Filme minutiös gefolgt, um ein Panorama der Praktiken kleinerer und mittlerer Filmunternehmen der Zeit zu entfalten, um Kontinuitäten zwischen populärem Theater der Kaiserzeit, dem Kino der Weimarer Republik und dem staatlich kontrollierten Filmbetrieb im NS-Staat freizulegen.



Horst Claus

FILMEN FÜR HITLER. DIE KARRIERE DES NS-STARREGISSEURS HANS STEINHOFF

Herausgegeben von Georg Tscholl
Redaktion: Rolf Aurich, Wolfgang Jacobsen, Peter Spiegel

Verlag Filmarchiv Austria in Kooperation mit der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen und Bundesarchiv-Filmarchiv

639 Seiten, 28,90 Euro
ISBN 978-3-902781-27-7



Berliner Romanze

FilmDokument

FILMDOKUMENT präsentiert wenig bekannte, non-fiktionale Filme aus verschiedenen Epochen der deutschen Filmgeschichte. Die im Zeughauskino alle zwei Monate stattfindenden Veranstaltungen berücksichtigen ganz unterschiedliche dokumentarische Formen, Arbeitsweisen und Produktionszusammenhänge. Das Spektrum reicht vom Reise- und Interviewfilm über die Reportage und das Porträt bis zum Kompilations- und Archivfilm, Privat- und Amateurfilme stehen neben Industrie- und Imagefilmen sowie den an deutschen Filmhochschulen entstandenen Arbeiten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek werden die Programme von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert und eingeführt – mit dem Ziel, das non-fiktionale Filmschaffen in Deutschland in seiner ästhetischen Vielfalt und zeithistorischen Bedeutung zu erfassen.

Filme(n) filmen

FR 21.02. um 19 Uhr · Einführung: Michael Grisko, Tobias Ebbrecht-Hartmann

Beim Film gefilmt DDR 1956, R: Wolfgang Bartsch, B: Wolfgang Bartsch, Albert Wilkening, K: Detlev Pokojewski, M: Günter Klück, 26' • 35 mm

Von den Anfängen des Films DDR 1981, R: Monika Schmidutz, Lars-Peter Barthel, S: Petra Heymann, Christine Schöne, 47' • 35 mm



Berliner Romanze

Filme schreiben Filmgeschichte, aber Filme können auch selbst Filmgeschichte erzählen. *Beim Film gefilmt* (1956), der im DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme entstand, erklärt dem interessierten Publikum, wie man Filme macht. Technische Details und Filmtricks sind ebenso Thema wie die „lebenden Bilder“ der Brüder Skladanowsky, mit denen diese im November 1895 an die Öffentlichkeit traten. Zehn Jahre nach der Gründung der DEFA dokumentiert *Beim Film gefilmt* darüber hinaus auch die aktuelle Filmarbeit, beispielsweise die Dreharbeiten zum Spielfilm *Berliner Romanze* (1956).

1981 wurde in der DDR ein eigenes Filmmuseum eröffnet, und Studenten der nahegelegenen Hochschule für Film und Fernsehen in Babelsberg wurden beauftragt, für das Potsdamer Museum einen Film über die Anfänge der Filmgeschichte zu erstellen. *Von den Anfängen des Films* kompiliert Bilder aus Filmen, zeigt Besonderheiten und erklärt stilistische Verfahren und Genres, nicht ohne dabei auch politische Einordnungen vorzunehmen.



Azione della Regia Marina nel golfo di Trieste

S wie Sonderprogramm

Lontano – Die Schaubühne von Peter Stein

D 2013, R/P: Andreas Lewin, K: Wojciech Szepel, D: Peter Stein, Moidele Bickel, Volker Butzmann, Bruno Ganz, Corinna Kirchhoff, 90' · DCP

FR 17.01. um 20.30 Uhr · Zu Gast: Andreas Lewin

Lontano ist eine Annäherung an die vielfältigen Facetten der künstlerischen Arbeit des ersten selbstbestimmten Theaterensembles der Bundesrepublik Deutschland, das zwischen 1970 und 1985 unter der Leitung von Peter Stein Theatergeschichte geschrieben hat. Der Film zeichnet die Neuformierung der Schaubühne als Theaterexperiment und aus dem Geist von '68 nach, beschreibt, wie Basisdemokratie im Theater praktiziert wurde und widmet sich den Prämissen, den Irrtümern und der Mentalität, die das Theater innerhalb kürzester Zeit zu dem bedeutendsten deutschen Theater in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gemacht haben. Lontano versucht, eine Schneise durch das Dickicht der theatralischen Legendenbildungen und Verdrängungen zu schlagen und den Blick frei zu machen für die Entwicklungsgeschichte eines Theaters, dessen Errungenschaften heute in Vergessenheit geraten sind und aus dem heraus sich keine künstlerische Nachfolge oder Tradition gebildet hat.

Die Brücke

D (Ost) 1949, R/B: Arthur Pohl, K: Fritz Arno Wagner, D: Fritz Wagner, Arno Paulsen, Steffie Spira, 85' · DCP

MI 22.01. um 20 Uhr



Eine Gruppe von Umsiedlern kommt in eine vom Krieg verschonte Stadt. Doch die Einwohner stehen den Neuankömmlingen feindselig gegenüber. Nur die Jugend ist unvoreingenommen.

Der Neffe des Bürgermeisters verliebt sich in das Flüchtlingsmädchen Hanne. Deren Vater Michaelis ist der Wortführer der Umsiedler und um freundlichere Kontakte bemüht. Doch ausgerechnet er wird Opfer der Gehässigkeit der Einheimischen. Die Brücke, das Regiedebüt des knapp 50-jährigen Arthur Pohl, erzählt eine Flüchtlingsgeschichte aus der Nachkriegszeit. Die DEFA griff hier die Problematik der Heimatvertriebenen auf.

Filme zum Ersten Weltkrieg

DO 30.01. um 19 Uhr · Am Flügel: Eunice Martins + Mit Einführung

Lieb Vaterland, magst ruhig sein D 1914, 5' · dt. ZT
The African Zouaves in the Flanders F 1915, 6' · engl. ZT
Der Heimat Schützengraben D 1916, 8' · dt. ZT
Dans les ajoncs du Vardar F 1916, 4' · nl. ZT
Befana di guerra R: Luigi Sapella, I 1915, 7' · ital. ZT
Azione della Regia Marina nel golfo di Trieste I 1917, 3'
Határszéli razzia H 1918, 7' · ung. ZT
The Woman's Portion GB 1918, 23' · engl. ZT

Bis heute gelten rund 80% der Filmproduktion aus den 1910er Jahren als verschollen. Im Rahmen des EU-geförderten Projekts EFG1914 arbeiten gegenwärtig 21 europäische Filmarchive an der Digitalisierung von über 660 Stunden Filmmaterial zum Ersten Weltkrieg, das über das Online-Portal europeanfilmgateway.eu verfügbar sein wird. Zum 100. Jahrestag des Kriegsausbruchs wird damit erstmals ein Großteil des noch erhaltenen Materials einer breiten Öffentlichkeit über das Internet zugänglich sein. Das vom Deutschen Filminstitut kuratierte Kurzfilmprogramm bietet einen Querschnitt durch die Filmproduktion Europas während des Ersten Weltkriegs. Es findet im Rahmen der Internationalen Konferenz „Unlocking Sources – The First World War online & Europeana Conference“ statt.

18. März 2014

Märzrevolution 1848

Im Frühjahr 1848 wurden weite Teile Europas von einer Welle revolutionärer Aufstände erfasst. Ziele waren die Durchsetzung demokratischer Grundrechte und das Erreichen nationaler Selbständigkeit. Die Verwirklichung der deutschen Einheit auf der Grundlage bürgerlicher Freiheitsrechte schien Wirklichkeit zu werden, bis monarchische und konservative Kreise das Rad der Zeit zurückdrehen suchten.

Anlässlich des Gedenktages der Märzrevolution 1848 möchte Sie das Deutsche Historische Museum in die Epoche des frühen 19. Jahrhunderts einladen – eine Zeit, die unsere heutigen Vorstellungen von Gesellschaft, Verfassung und persönlicher Freiheit maßgeblich geprägt hat.

FÜHRUNGSPROGRAMM IM DEUTSCHEN HISTORISCHEN MUSEUM

Dauerausstellung

Infostand im Foyer des Zeughauses

„Gegen Demokraten helfen nur Soldaten!“

Bürgertum zwischen Restauration
und Revolution

11 Uhr, 12 Uhr, 14 Uhr, 15 Uhr



Addio, piccola mia

DDR 1978, R/B: Lothar Warneke, D: Hilmar Eichhorn, Wolfgang Arnst, Trude Bechmann, 123' · 35 mm

DI 18.03. um 17 Uhr

Lothar Warnekes Schilderung der letzten drei Lebensjahre des literarischen *enfant terrible* Georg Büchner nimmt den Autor des *Woyzeck* beim Wort: die Darstellung Büchners folgt weitgehend Dokumenten von Büchner selbst. Nach der Publikation des *Hessischen Landboten* flieht Büchner vor der Repression nach Straßburg und widmet sich naturwissenschaftlichen Studien. *Addio, piccola mia* ist keine konventionelle Biographie geworden „eher ein stimmungsvoller Bilderbogen aus einer Zeit der Repression und Restauration, zugleich das Porträt einer Generation scheiternder Revolutionäre.“ (Heinz Kersten).

100 Jahre deutsche Wochenschau

DO 27.03. um 20 Uhr · Einführung: Günter Agde, Jeanpaul Goergen, Kay Hoffmann

Eiko-Woche Kriegsausgabe Nr. 31 D 1915, 13' · 35 mm

Ufa-Tonwoche Nr. 103/1932 D 1932, 13' · 35 mm

Ufa-Tonwoche Nr. 372/1937 D 1937, 9' · 35 mm

Die Deutsche Wochenschau Nr. 545/8/1941 D 1941, 14' · 35 mm

Der Augenzeuge Nr. 118/1948 D (Ost) 1948, 11' · 35 mm

Ufa Wochenschau Nr. 1/1956 BRD 1956, 6' · 35 mm



Der Augenzeuge

Vor 100 Jahren, am 27. März 1914, kam mit der *Eiko-Woche* die erste deutsche Wochenschau in die Kinos. Wochenschauen, die es bereits ab 1907 in Frankreich gab, verstanden sich als aktuelle Berichterstattung, bevorzugten aber unterhaltende Sujets und unverfängliche Themen. Politisch unabhängig waren sie jedoch nie. Diktaturen nutzten sie rücksichtslos zur Propagierung ihrer Ansichten. Die Beliebigkeit ihrer Themen kritisierte Hans Magnus Enzensberger 1957 als „Scherbenwelt“. Anfang der 1980er Jahre besiegelten die Nachrichten- und Unterhaltungssendungen des Fernsehens das Ende der Wochenschauen. Heute sind ihre Aufnahmen Teil unseres Bilder-Gedächtnisses.

Das Programm zum 100. Jubiläum der ersten deutschen Wochenschau versammelt deutsche Wochenschauen aus dem Ersten Weltkrieg und aus der Endphase der Weimarer Republik, eine nationalsozialistische Kriegswochenschau, eine frühe Ausgabe des *Augenzeugen* sowie die erste Ausgabe der 1956 in der Bundesrepublik neugegründeten *Ufa-Wochenschau*. Es sind exemplarische Beispiele, die die Programmatik der Wochenschau und ihre besondere Bildsprache beleuchten. (jg)



The Spanish Earth

UMBRÜCHE: Film als zeitgenössischer Akteur

Wie bilden sich gesellschaftliche Umbrüche im Kino ab? Wie wird kollektiv Erlebtes zu Film? Wann greifen Filme in Geschichtsverläufe ein? UMBRÜCHE: FILM ALS ZEITGENÖSSISCHER AKTEUR lädt zur Revision einschneidender Momente ein, in denen sich Film- und Zeitgeschichte überlagert haben. Im Januar und März widmet sich die Reihe der filmischen Auseinandersetzung mit dem spanischen Bürgerkrieg, der das erste weltpolitische Geschehen war, das von einer kontinuierlichen Bildproduktion begleitet wurde. Wie nie zuvor war die internationale Öffentlichkeit „im Bilde“ über die Vorgänge in Spanien und Filme spielten eine zentrale Rolle an den erweiterten Frontlinien eines drohenden Weltkriegs. Das Programm verfolgt Spuren dieser Bildproduktion vom agitatorischen Wochenschaukino der Kriegsjahre über die filmische Trauerarbeit der 1950er Jahre bis in die jüngere Vergangenheit. Durch das Programm ziehen sich zwei wiederkehrende Parallel-Erzählungen, die sehr unterschiedliche Ikonografien ausgebildet haben: zum einen die „Live“-Kriegsberichterstattung, zum anderen „Guernica“ – als frühes Wahr-Zeichen des Bombenkriegs wie auch als Emblem einer Kunst, die mit Picasso und dem Kubismus „auf der Höhe ihrer Zeit“ war.

UMBRÜCHE: FILM ALS ZEITGENÖSSISCHER AKTEUR wird kuratiert von Tobias Hering und entsteht in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut e.V.

Spanien 1936

DI 28.01. um 20 Uhr · Einführung: Tobias Hering

The Spanish Earth USA 1937, R: Joris Ivens, K: John Ferno, B: Joris Ivens, Ernest Hemingway, 52' · 35 mm, engl. OF

K sobytijam w Ispanii (Zu den Ereignissen in Spanien)

UdSSR 1936, R/K: Roman Karmen, Boris Makaseev, Teile 9 + 10, ca. 15' · 35 mm, russ. OF mit dt. Einführung

España 1936 | España leal en armas | Madrid 1936 E 1936,

R: Jean-Paul Le Chanois (aka Dreyfus), Luis Buñuel, P: Luis Buñuel, K: Roman Karmen u.a., 35' · 35 mm, frz. OF mit engl. UT

Der spanische Bürgerkrieg wurde von allen Beteiligten vor dem Hintergrund weltpolitischer Machtverhältnisse und Allianzen geführt. Während die deutsche Unterstützung der Putschisten bereits der Vorbereitung des geplanten Weltkriegs galt, war die Sowjetunion das einzige europäische Land, das die legitime spanische Regierung militärisch und ideologisch unterstützte. Auch in der Filmproduktion, die unmittelbar nach dem Ausbruch des Krieges im Sommer 1936 begann, spiegelte sich das Bewusstsein der „größeren Zusammenhänge“, die auf dem Spiel standen. Entlang ähnlicher Solidaritätslinien wie die „Internationalen Brigaden“ – von der Sowjetunion und den kommunistischen Parteien Europas rekrutierte Freiwillige zur Unterstützung der republikanischen Seite – kamen auch zahlreiche Filmemacher ins Land und dokumentierten den Kriegsverlauf und den prekären Alltag.

Das sowjetische Duo Roman Karmen und Boris Makaseev produzierte zwischen 1936 und 1938 zahlreiche Wochenschauberichte über den spanischen Bürgerkrieg, die zeitnah in sowjetischen und europäischen Kinos gezeigt wurden. Ausschnitte aus dieser kontinuierlichen Filmberichterstattung fanden auch Verwendung in vielen anderen Filmen, so zum Beispiel in *España 1936*, einer von Jean-Paul Le Chanois und Luis Buñuel geschnittenen Montage aus Filmmaterial verschiedener Provenienz. Buñuel arbeitete 1936 in der spanischen Botschaft in Paris und hatte die Aufgabe, Filme über den Bürgerkrieg zu sammeln und in Umlauf zu bringen. *España 1936* war auf der Weltausstellung 1937 in Paris Teil des Filmprogramms im spanischen Pavillon, in dem sich das zeitpolitische Geschehen und seine bildliche Darstellung nahe kamen wie selten zuvor. Zentrales Ereignis dieser Verdichtung war freilich Picassos große Leinwand *Guernica*. Das Verbrechen, das den Künstler hier zu einem piktoralen Aufschrei trieb, ist auch in Joris Ivens' im Frühjahr 1937 gedrehtem narrativen Dokumentarfilm *The Spanish Earth* bereits als Vorahnung spürbar. *The Spanish Earth* wurde von John dos Passos und Ernest Hemingway mitfinanziert – letzterer spricht auch den markanten Voiceover-Kommentar – und war ebenfalls im spanischen Pavillon 1937 zu sehen, bevor er – nicht anders als Picassos *Guernica* – auf Welttournee ging. (th)

L'Espoir

F 1945, R: André Malraux, K: Louis Page, B: André Malraux, Denis Marion, S: Boris Peskine, Max Aub, D: José Sempere, Andrés Mejuto, José Lado, Nicolas Rodriguez, 71' · 35 mm, OmU

MI 29.01. um 20 Uhr · Einführung: Tobias Hering

Vorprogramm:

K sobytijam w Ispanii (Zu den Ereignissen in Spanien)

UdSSR 1936, R/K: Roman Karmen, Boris Makaseev, Teil 20, ca. 18' · 35 mm, russ. OF mit dt. Einführung



Teil 20 der Wochenschauen des sowjetischen Kamerateams Karmen/Makaseev berichtet vom 2. Internationalen Schriftstellerkongress, der im Juli 1937 in Valencia, Madrid und Paris stattfand.

Der Kongress stand im Zeichen des spanischen Bürgerkriegs und diente unverkennbar der Mobilisierung für die „Internationalen Brigaden“. Im Publikum sind u.a. Anna Seghers, Egon Erwin Kisch und André Malraux zu sehen. Letzterer war Mitorganisator des Kongresses und hatte sich bereits im Jahr zuvor den Internationalen Brigaden angeschlossen. Er diente in der republikanischen Luftwaffe, die jedoch mit veralteten Flugzeugen ausgerüstet war und unter chronischem Materialmangel litt. Seine Kriegserfahrungen verarbeitete André Malraux im Roman *Espoir* (dt. *Die Hoffnung*), der bereits 1937 erschien. Noch während des Spanien-Kriegs, im Sommer 1938, begannen in Barcelona die Dreharbeiten an dem gleichnamigen Spielfilm, der Malraux' einzige Regiearbeit blieb und doch ein stilistisch und dramaturgisch ausgereiftes Stück Kino ist.

Die Handlung des Films dreht sich um den Versuch der republikanischen Truppen, ein klandestines Flugfeld der Gegenseite auszuschalten. Malraux interessiert sich dabei für die hoch emotionalen Momente der Solidarität, des Verrats und der Opferbereitschaft und stellt nicht nur den Internationalismus der Brigaden dar, sondern deutet auch an, dass die republikanische Seite in einem ungleichen Kampf im Stich gelassen wurde. Als Francos Truppen im Januar 1939 Barcelona einnahmen, war der Film erst zur Hälfte fertiggestellt und wurde im April 1939 in Frankreich vollendet. Dann jedoch wurde *L'Espoir* ein Opfer der Appeasement-Politik der Regierung von Édouard Daladier und erhielt keine Freigabe. Erst im Juni 1945 kam der Film – versehen mit einer Vorrede des Schriftstellers und Kriegshelden Maurice Schumann – in Frankreich in die Kinos. Ein verspäteter Hilferuf aus einer Zeit, als es noch Hoffnung zu geben schien. (th)

El árbol de Guernica

The Guernica Tree

I/F 1975, R/B: Fernando Arrabal, K: Ramón F. Suárez, D: Mariangela Melato, Ron Faber, Cosimo Cinieri, Rocco Fontana, Franco Ressel, Mario Novelli, Cyrille Spiga, 100' · DVD, OmeU

Vorprogramm:

Guernica F 1950, R: Alain Resnais, Robert Hessens, K: Henri Ferrand, M: Guy Bernard, 13' · 35 mm, OmeU

DO 30.01. um 20.30 Uhr · Einführung: Tobias Hering



Als sich der spanische Kultregisseur Fernando Arrabal 1975 der Thematik des Bürgerkriegs annahm, diente ihm die Assoziation „Guernica“ als Schlüssel ins Unterbewusste: der Bürgerkrieg

wird hier als kollektive Psychose und blutige Familienfehde codiert, die in einer zur Unzeit gewordenen Gegenwart einen Gewaltexzess nach dem anderen hervorbringt. *El árbol de Guernica* spielt in der fiktiven Provinzstadt Villa Romero, in der sich die Säulen der Feudalzeit unverändert erhalten haben: Leibeigenschaft, katholischer Fanatismus, Aberglauben, der Sadismus der Mächtigen und der Hass der Unterdrückten. Als die Stadt von den Truppen des herrschenden Regimes wegen der Renitenz ihrer Einwohner bombardiert wird, werden der surrealistische Maler „Goya“ und die als Hexe Verstoßene „Vandale“ zu Anführern eines blutigen Aufstands. *El árbol de Guernica* ist ein selten zu sehendes Meisterwerk des anarchischen Kinos, ein zügelloses Kunstwerk voller Sex, Gewalt, Kitsch und politischer Symbolik, das noch heute mit seinen Geschmacklosigkeiten begeistern kann.

Nur eine Woche nach der Bombardierung der baskischen Stadt Guernica durch die deutsche Luftwaffe begann Pablo Picasso mit der Arbeit an seinem berühmtesten Werk, einer 8 mal 3,50 Meter messenden Leinwand in schwarz-weiß-grau, die das unvorstellbare Leiden sichtbar machen sollte. Zur kanonischen Rezeption von Guernica gehört auch die Feststellung, dass das Vokabular des Kubismus hier, in der Anwendung auf den Horror des Bombenkriegs, seinen Kulminationspunkt fand. Alain Resnais und Robert Hessens haben diese Lesart in ihrem Experimentalfilm *Guernica* aufgegriffen. Die Montage von Motiven aus Picassos Werken dramatisiert die zunehmende Radikalisierung der kubistischen Dekomposition zur Zerreißprobe einer Welt, die am Ende zerschlagen am Boden liegt. (th)

Mit freundlicher Unterstützung des Institut français

Spanien!

BRD 1973, R: Peter Nestler, 45' · 16 mm

Vorprogramm:

K sobytijam w Ispanii (Zu den Ereignissen in Spanien)

UdSSR 1936, R/K: Roman Karmen, Boris Makaseev, Teile 3 + 18, ca. 23' · 35 mm, russ. OF mit dt. Einführung

Guernica DK 1950, R: Helge Ernst, K: Frits Østergren, Helge Ernst, 6' · DCP, stumm

MO 10.03. um 20 Uhr · Einführung: Tobias Hering



Ein zeitgenössischer Kommentar zu Peter Nestlers *Spanien!*-Film: „Entschieden politischer als Ivens' *Spanish Earth* ist Peter Nestlers *Spanien!*, der aus Interviews vor allem mit ehemaligen Mitgliedern

der internationalen Brigaden, Filmzitate, Photos und eigenem Spanien-Material montiert wurde. Denn bei Nestler ist der Spanische Bürgerkrieg kein isoliertes historisches Phänomen; die Interviewten selbst machen dies deutlich, denn für viele dieser alten Kommunisten war Spanien nur eine Etappe zwischen den Roten Garden nach dem ersten Weltkrieg und der Diskriminierung zuhause, den KZs (nicht nur im Deutschen Reich) und dem antifaschistischen Widerstand im zweiten Weltkrieg. Darüber hinaus verknüpft er den damaligen mit dem heutigen Widerstand gegen das durch Massentourismus und ausländisches Kapital konsolidierte Franco-Regime.“ (Kraft Wetzel).

Zu Nestlers dokumentarischem Wutstück werden hier zwei sowjetische Wochenschauen von 1937 gezeigt, in denen u.a. die Mobilisierung internationaler Brigaden in Barcelona zu sehen ist – symbolisch aufgeladen mit Aufnahmen eines Stierkampfes –, ein Bericht von einem erfolgreichen Feldzug der Regierungstruppen, aber auch unkommentierte Bilder von ermordeten Zivilisten. Ideengeschichtlich steht der Experimentalfilm *Guernica* des Dänen Helge Ernst für die Dunkelheit zwischen dem Kampfgeist von 1937 und der noch immer nicht verjäherten Wut am Ende der Franco-Ära: eine expressionistische Filmperformance, die mit handstilisierten Elementen aus Picassos *Guernica* existenzielle Verzweiflung ins Bild setzt. (th)

Unversöhnliche Erinnerungen

BRD 1979, R: Klaus Volkenborn, B: Klaus Volkenborn, Johann Feindt, Karl Siebig, 92' · 16 mm

DI 11.03. um 20 Uhr · Einführung: Tobias Hering, zu Gast: Jochen Voit

Dem 2005 verstorbenen Dokumentarfilmregisseur und -produzenten Klaus Volkenborn verdanken wir eines der prägnantesten Zeitzeugendokumente über die deutsche Beteiligung am spanischen Bürgerkrieg. Zwei Protagonisten, zwei gegensätzliche Biografien, deren je eigene Klarheit und Prinzipientreue die Kontinuitäten der Geschichte ungeschminkt zum Ausdruck bringen: der Bundeswehrgeneral a.D. und frühere Pilot der „Legion Condor“ Henning Strümpell in seinem Eigenheim im Taunus und der Maurer, Antifaschist und Spanien-Kämpfer Ludwig Stillger und seine Frau in ihrer Mietwohnung in Remscheid. Für den ersten war die Bombardierung spanischer Städte ein Jugendabenteuer am Beginn seiner militärischen Paradaufbahn. Für den zweiten war der Krieg die Hölle, der Kampf in den Internationalen Brigaden jedoch eine moralische Pflicht, der gefolgt zu sein ihm dann in der BRD zum Stigma gemacht wurde. Als der Film 1979 im Fernsehen ausgestrahlt wurde, war die Lektion für das zeitgenössische Publikum so beschämend, dass Sender und Regisseur mit einer wahren Flut von Zuschauerbriefen eingedeckt wurden. (th)

Land and Freedom

GB/E/D/I 1995, R: Ken Loach, B: Jim Allen, K: Barry Ackroyd, D: Ian Hart, Rosana Pastor, 109' · 35 mm, OmU

MI 12.03. um 20 Uhr · Einführung: Tobias Hering

Vorprogramm: Guernica USA 1949, R: Robert J. Flaherty, B: William S. Lieberman, S: David Flaherty, 12' · 16 mm, OF, stumm

In den Hinterlassenschaften ihres gerade verstorbenen Großvaters findet eine junge Frau eine Kiste mit Memorabilien aus dem spanischen Bürgerkrieg. Als Flashback erzählt Ken Loach die packende und schließlich erschütternde Geschichte eines Briten, der in seinem Arbeiterclub einen Dokumentarfilm über den spanischen Bürgerkrieg sieht und spontan entscheidet, sich den Internationalen Brigaden anzuschließen. Der vielfach ausgezeichnete Film *Land and Freedom* gehört in die Reihe politischer Dramen, mit denen Ken Loach einen erzählerischen Zugang zu den Traditionen und Kämpfen der *working class* geschaffen hat.

Als programminterner „Flashback“ ist vorab der unvollendete und selten gezeigte *Guernica*-Film des Dokumentarfilmponiers Robert Flaherty zu sehen. *Guernica* war eine Auftragsarbeit des New Yorker Museum of Modern Art und einmal mehr der Versuch, anhand von Picassos Gemälde dem Nichtverfilmten und womöglich Undarstellbaren des Krieges auf die Spur zu kommen. (th)



Carl Peters

Unter Vorbehalt

Die Vorführung mancher Filme, die während des „Dritten Reichs“ entstanden sind, ist nur unter Vorbehalt möglich. Diese sogenannten Vorbehaltsfilme dürfen zwar gezeigt, sie müssen aber eingeführt und mit dem Publikum diskutiert werden. Ihre Vorführung soll der Aufklärung über den Nationalsozialismus dienen. Zum Korpus der Vorbehaltsfilme gehören über 40 abendfüllende Produktionen. Darunter finden sich Spielfilme wie *Jud Süß* oder *Hitlerjunge Quex* – Filme, von denen immer wieder die Rede ist, wenngleich sie kaum jemand gesehen hat. Die meisten Vorbehaltsfilme sind jedoch vollkommen unbekannt. Die Reihe UNTER VORBEHALT, die in unregelmäßiger Folge alle Vorbehaltsfilme vorstellen und diskutieren wird, möchte unter anderem dazu beitragen, das Reden über das Kino des „Dritten Reichs“ von diesen blinden Flecken der Diskussion zu befreien. Dabei wird auch die Frage eine Rolle spielen, wie wir mit dem filmischen Erbe des Nationalsozialismus umgehen möchten – und wer dieses „wir“ ist.

Falschmünzer

D 1940, R: Hermann Pfeiffer, B: Per Schwenzen, Walter Maisch, D: Kirsten Heiberg, Rudolf Fernau, Karin Himboldt, Theodor Loos, 85' · DigiBeta

MI 19.02. um 20 Uhr · Einführung: Philipp Stiasny



Eine international agierende Bande von Geldfälschern treibt in Deutschland ihr Unwesen. Zu ihren Mitteln gehören Erpressung und Betrug – und auch der Einsatz einer verführerischen

Frau. Unschuldige müssen sterben, bevor die Berliner Kriminalpolizei den Verbrechern mithilfe modernster Ermittlungsverfahren auf die Spur kommt. Ein spannender Kriminalfilm mit romantischer Nebenhandlung, bei dem sich nachdrücklich die Frage stellt, weshalb seine Vorführung heute noch „unter Vorbehalt“ steht. Sollte der „Vorbehalt“ daran liegen, dass der Kriminalbeamte zugleich SS-Obersturmführer ist und eine SS-Uniform trägt? Oder daran, dass wieder einmal in einem Film des „Dritten Reichs“ bewusst oder unbewusst der internationalen Verschwörung (sprich: „den Juden“) die eigenen terroristischen Praktiken angedichtet werden und so die Realität verdreht wird? Tatsächlich arbeitete ja die Gestapo während des Krieges daran, ausländische Währungen durch die Verbreitung von Falschgeld zu schädigen. (ps)

Carl Peters

D 1941, R: Herbert Selpin, B: Ernst von Salomon, Walter Zerlett-Olfenius, Herbert Selpin, D: Hans Albers, Karl Dannemann, Fritz Odemar, Hans Leibelt, 117' · 35 mm

FR 21.03. um 20.30 Uhr · Einführung: Matthias Struch

Eine Filmbiografie des Kolonialpolitikers Carl Peters (1856–1918), der hier als heroischer Vorkämpfer des deutschen Expansionsdrangs erscheint. Im Mittelpunkt steht sein Kampf gegen den britischen Imperialismus, dessen Vertreter ihm nach dem Leben trachten, sowie gegen das Parlament, wo Juden und Demokraten ihn wegen seines menschenverachtenden und rassistischen Kampfes gegen die Afrikaner angreifen. Wie in anderen Großproduktionen des „Dritten Reichs“ über einsame, geniale, aber unverstandene Führerfiguren scheitert der vom damals populärsten deutschen Schauspieler Hans Albers dargestellte Held auch in diesem Fall aufgrund von Intrigen: Umso heller soll seine nationale Größe und sein Opfermut für ein Volk im Jahr 1941 strahlen, dessen nationalsozialistische Führung einen Weltanschauungskrieg gegen Großbritannien entfesselt und Juden und Demokraten längst vertrieben oder ermordet hat. (ps)

Die Sünderin



Verboten! Filmzensur in Deutschland

Was von Gesetzgebern, Politikern, Institutionen der Filmwirtschaft oder Rechteinhabern für unerwünscht und verboten erklärt wird, darf gar nicht oder nur eingeschränkt auf der Leinwand erscheinen. Die Retrospektive VERBOTEN! präsentiert bekannte und unbekannte „Zensurfälle“ aus sieben Jahrzehnten deutscher Filmgeschichte. Mit den ausgewählten Filmen erschließt sich ein breites Spektrum an Einwänden, Ressentiments und Motivationen: von der angeblichen Gefährdung der „öffentlichen Sicherheit“ durch politische Stoffe und der „entsittlichenden“ Wirkung sozialkritischer Dramen über den „verrohenden“ Effekt von Gewaltdarstellungen bis hin zu Verboten, die auf ideologische Richtungswechsel und Veränderungen der weltpolitischen oder militärischen Lage zurückzuführen sind. VERBOTEN! erzählt eine Geschichte der Filmzensur in Deutschland, die eng mit der politischen Geschichte und dem gesellschaftlichen Wandel in Deutschland verknüpft ist.

VERBOTEN! FILMZENSUR IN DEUTSCHLAND versammelt eine Auswahl des im vergangenen November in Hamburg veranstalteten Internationalen Festivals des deutschen Film-Erbes CINEFEST, das von CineGraph Hamburg und dem Bundesarchiv-Filmarchiv kuratiert wird.

Berlin um die Ecke

DDR 1965/1990, R: Gerhard Klein, B: Wolfgang Kohlhaase, K: Peter Krause, D: Dieter Mann, Monika Gabriel, Erwin Geschonneck, 82' · 35 mm

MI 01.01. um 20 Uhr + FR 03.01. um 21 Uhr

Die jungen Metallarbeiter Olaf und Horst leisten gute Arbeit, doch sie provozieren die Altvorderen nicht nur durch ihre Kritik an Mängeln im Betrieb, sondern auch durch ihre Vorliebe für Lederjacken und Motorräder. Als der einzige ältere Kollege, der Verständnis für sie hat, stirbt und die beiden in der Betriebszeitung kritisiert werden, eskaliert der Konflikt zwischen den Generationen. Als Fortsetzung und Schlusspunkt der „Berlin-Filme“ von Gerhard Klein und Wolfgang Kohlhaase konzipiert, wurde *Berlin um die Ecke* im Gefolge des 11. Plenums unter anderem wegen seiner „pessimistischen und subjektivistischen Grundhaltung“ im Rohschnitt abgebrochen und erst 1990 fertig gestellt. „Es gibt keine dramatische Handlung, die Szenen sind lose miteinander verbunden. Die Bilder (...) vermitteln einen sinnlichen Genuß am Rhythmus und den kleinen und großen Ereignissen des Alltags. Dieser Spielfilm ist ein genaues, stilles, tief berührendes menschliches Dokument östlichen Arbeiterlebens aus der Mitte der sechziger Jahre“ (Erika Richter, *Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg*). (jr)

Große Freiheit Nr. 7

D 1944, R: Helmut Käutner, B: Helmut Käutner, Richard Nicolas, K: Werner Krien, M: Werner Eisbrenner, D: Hans Albers, Ilse Werner, Hans Söhnker, 111' · 35 mm

DO 02.01. um 20 Uhr + SA 04.01. um 18.30 Uhr



Der ehemalige Seemann Hannes, Stimmungssänger in einem Vergnügungslokal auf St. Pauli, verliebt sich in Gisa, die Geliebte seines verstorbenen Bruders. Gisa entscheidet sich jedoch für den

Werftarbeiter Willem und der enttäuschte Hannes geht wieder auf große Fahrt. Aus dem vom Propagandaministerium gewünschten Hohelied auf die deutsche Handelsschiffahrt machte Helmut Käutner eine subversiv-melancholische Dreiecksgeschichte mit ungeschminkter Reeperbahn-Atmosphäre, saufenden Matrosen und resoluten Hafennutzen. Großadmiral Dönitz und der Hamburger Gauleiter Kaufmann sollen nach der Uraufführung im besetzten Prag im Dezember 1944 wegen Schädigung des Ansehens der deutschen Marine auf eine Umarbeitung der Inlandsfassung gedrungen haben, die jedoch bis Kriegsende nicht abgeschlossen war. Bei der deutschen Premiere im September 1945 empörten sich dann die Kirchen einmütig über das unmoralische Treiben auf dem Kiez. (jr)

Ekstase

CS/A 1933, R: Gustav Machatý, B: Gustav Machatý, František Horký, K: Jan Stallich, Hans Androschin, M: Giuseppe Becce, D: Hedwig Kiesler [= Hedy Lamarr], Aribert Mog, Zvonimir Rogoz, 85' · DVD, DF

SA 04.01. um 21 Uhr + SO 05.01. um 20.30 Uhr

Eine junge Frau flieht aus ihrer unbefriedigenden Ehe mit einem älteren Mann in eine leidenschaftliche Affäre mit einem virilen Bauingenieur. Als sich der gehörnte Gatte das Leben nimmt, verlässt sie ihren Liebhaber. Machatýs Beziehungsdrama provozierte das Publikum durch den anachronistischen Rückgriff auf die Ästhetik der Stummfilmavantgarde, seine eindeutige sexuelle Metaphorik und offenerherzige Nacktszenen. Aber vielleicht vermisste es auch „Obszönitäten“, hatte die Kinoreklame doch ein „erotisches Spiel ungehemmter Naturtriebe“ versprochen. In Prag und Wien ohne Zensurprobleme in die Kinos gekommen, wurde der Film 1933 in Deutschland wegen „größter Spekulation auf niedrigste Instinkte“ verboten. „Sonst triumphiert im Film der Moralkodex der Philisterwelt über den Trieb des Blutes, wird die Leidenschaft in den dumpfen Käfig einer gutbürgerlichen Ehe weggesperrt; Machatý setzt den moralinsüßen Filmen mit der ‚Gartenlaube‘-Ethik sein mit künstlerischer und geistiger Konsequenz durchgestaltetes Filmwerk entgegen“ (Fritz Rosenfeld, *Arbeiterzeitung*, Wien, 19.02.1933). (jr)

Die Sünderin

BRD 1950, R: Willi Forst, B: Willi Forst, Gerhard Menzel, K: Václav Vich, M: Theo Mackeben, D: Hildegard Knef, Gustav Fröhlich, Robert Meyn, 87' · 35 mm

SO 05.01. um 18.30 Uhr + DI 07.01. um 20 Uhr

Der Maler Alexander, dem ein Gehirntumor das Augenlicht zu rauben droht, fasst durch die Liebe der Edelhure Marina neuen Lebensmut. Sie prostituiert sich erneut, um die rettende Operation zu ermöglichen. Als er dennoch erblindet, geht das Paar aus Verzweiflung in den Tod. Obwohl das Drehbuch während der Produktion mehrfach in Abstimmung mit Vertretern der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) „entschärft“ worden war, provozierte die Freigabe des Films den Austritt der Kirchenvertreter aus der Kontrollinstitution. Es setzte ein „Kulturkampf“ inklusive Boykottaufrufen, Demonstrationen und regionalen Polizeiverboten ein. Der kirchliche Widerstand gegen den „Skandalfilm“ zielte nicht – wie oft kolportiert – auf die kurze Nacktszene Hildegard Knefs als Aktmodell, sondern auf „die oberflächliche Behandlung des Problems der Prostitution, die verklärende Darstellung der wilden Ehe, die als Opfertat motivierte, nicht korrigierte sexuelle Hingabe gegen Geld sowie die indirekte Rechtfertigung der Tötung auf Verlangen und des Selbstmordes als letzter Lösung“ (*Film-Dienst*, Nr. 5, 1951). (jr)

Panzerkreuzer Potemkin

Panzerkreuzer Potemkin UdSSR/D 1925, R: Sergej M. Eisenstein, Dt. Bearb.: Phil Jutzi, B: Nina Agadzanova, K: Edouard Tissé, M: Edmund Meisel, D: Aleksandr Antonov, Vladimir Barskij, Grigorij Aleksandrov, Mihail Gomorov, 44' · deutsche Nadeltonfassung von 1930

Potemkin frei! DDR 1974, R: Ulrich Weiß, K: Peter Milinski, MW: Günter Rucker, Viktor Šklovskij, Hans Rodenberg, Grigorij Aleksandrov, 50' · 35 mm

MI 08.01. um 20 Uhr · Einführung: Anna Bohn



Das überwältigende Revolutionsepos über den Matrosenaufstand von 1905 in Odessa war einer der umstrittensten Zensurfälle der Weimarer Republik. Von linksgerichteten Intellektuellen als Meilenstein der Filmkunst gefeiert, galt es den Rechtsparteien als „bolschewistische Zersetzungspropaganda“, die zum Umsturz der Staatsordnung aufrief und durch Unterhöhnung des Autoritätsprinzips die Disziplin des Militärs gefährdete. *Panzerkreuzer Potemkin* durchlief ab 1926 acht Zensurverfahren, in denen er wegen „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit“ verboten, in gekürzten Versionen freigegeben und 1930 schließlich als Tonfilm zugelassen wurde. Dieses frühe Experiment der Nachvertonung eines Stummfilms basiert auf der 1928 von Phil Jutzi erarbeiteten Schnittfassung. Unter Leitung von Alois Johannes Lippl wurde die Originalmusik von Edmund Meisel neu eingespielt und ergänzt um Geräuschkompositionen sowie Sprech- und Gesangschöre. Die Zwischentitel ersetzte ein hochgradig stilisierter Dialog, der unter anderem von Friedrich Gnass und Mitgliedern des Piscator-Ensembles gesprochen wurde.

In der TV-Dokumentation *Potemkin frei!* nähert sich Ulrich Weiß den Zensur-Auseinandersetzungen in der Weimarer Republik durch Interviews mit Zeitzeugen, Interpretationen zum Film und eine minutiöse Aufarbeitung der Verbotsgeschichte. (jr)

Die digitale Rekonstruktion der deutschen Nadeltonfassung von *Panzerkreuzer Potemkin* aus dem Jahr 1930 ist ein Projekt der Universität der Künste Berlin, des Österreichischen Filmmuseums Wien und des Technischen Museums Wien mit Österreichischer Mediathek, gefördert von der Kulturstiftung des Bundes im Rahmen des Projekts „DVD als Medium kritischer Filmeditionen“. Die Kopie wurde freundlicherweise vom Österreichischen Filmmuseum zur Verfügung gestellt.

Casablanca

USA 1942, R: Michael Curtiz, B: Julius J. Epstein, Philip G. Epstein, Howard Koch, M: Max Steiner, D: Humphrey Bogart, Ingrid Bergman, Paul Henreid, Claude Rains, 80' · 35 mm, deutsche Synchronfassung von 1952

DO 09.01. um 20 Uhr + SA 11.01. um 21 Uhr



Nazis raus! Als Warner Brothers *Casablanca* zehn Jahre nach seiner Uraufführung in der Bundesrepublik als Ingrid Bergman-Starfilm auswerten wollte, betätigte sich der Verleih als „Zensor“, um Einwänden der FSK und Unmut beim Publikum vorzubeugen. Er eliminierte durch Synchronisation und Kürzung um 21 Minuten sämtliche Szenen mit den deutschen Militärs um Major Strasser (Conrad Veidt) und verwandelte den verfolgten Widerstandskämpfer Victor László in einen wegen Sabotage gesuchten Erfinder geheimnisvoller „Deltastrahlen“ namens Viktor Larsen. Das Antinazi-Melodram wurde zum exotischen Abenteuerfilm: „Das Wort ‚Nazi‘ fällt nie, daß es sich bei den Flüchtlingen um Deutsche, teils auch um deutsche Juden handeln könnte, ist allenfalls an einigen Namen zu erahnen, wir befinden uns in keiner geschichtlichen Zeit, das Weltgeschehen ist ein Ungeheuer ohne Namen – statt der Gestapo-Agenten fürchten alle Menschen nur Gespenster“ (Karena Niehoff, *Der Tagesspiegel*, 26.04.1974). (jr)

Die andere Seite

D 1931, R: Heinz Paul, B: Hans Reisiger, Hella Moja, D: Conrad Veidt, Theodor Loos, Wolfgang Liebeneiner, Friedrich Ettl, Viktor de Kowa, 101' · 35 mm

FR 10.01. um 19 Uhr

Ein „Kammerspiel im Schützengraben“ um fünf britische Offiziere, die im Frühjahr 1918 an der Westfront auf die deutsche Schlussoffensive warten. Anders als die dezidierten Antikriegsfilme *Westfront 1918* und *Im Westen nichts Neues* löste *Die andere Seite* in der politisch aufgeheizten Endphase der Weimarer Republik keine erregten Auseinandersetzungen aus, weil er sich darauf beschränkte, ohne agitatorische Tendenz die verheerenden Auswirkungen des Stellungskrieges auf die Psyche der Soldaten zu schildern. Joseph Goebbels notierte lobend: „Ein guter Film. Ohne Sentimentalität. Der Krieg als inneres Erlebnis“, ließ ihn aber nach der Machtübernahme sofort wegen seines „zersetzenden Einflusses auf den Wehrwillen des Volkes“ verbieten. „Der vornehmste aller bisherigen Kriegsfilme. Denn hier wird keine Kampfhandlung gezeigt, kein grausames Hinschlachten ganzer Kompagnien, alles bleibt in zurückhaltenden Andeutungen. Und doch spürt jeder Zuschauer die Brutalität des Kampfes, weil seine Auswirkung das Gesicht der Menschen verändert“ (Paul Ickes, *Filmwoche*, Nr. 46, 11.11.1931). (jr)

Zwischen Nacht und Morgen / Augen der Liebe

D 1944 R: Alfred Braun, B: Veit Harlan, Alfred Braun, K: Reimar Kuntze, D: Käthe Gold, René Deltgen, Mady Rahl, Paul Wegener, Hans Schlenck, 77' · 35 mm

FR 10.01. um 21 Uhr + SO 12.01. um 18.30 Uhr

Der Bildhauer Imhoff verliert bei einem Unfall sein Augenlicht. Eine erste Operation misslingt. Als er darüber zu verzweifeln droht, kümmert sich die Krankenschwester Agnes rührend um ihn; schließlich heiraten die beiden. Imhoff versucht auch ohne Augenlicht der Bildhauerei nachzugehen und eine Plastik seiner Frau zu erschaffen. Eine weitere Operation steht an, doch ihr Gelingen macht der eher herben Agnes Angst, fürchtet sie doch ihren schönheitsliebenden Mann durch ihren Anblick zu enttäuschen. Goebbels war wenig erfreut über den Film und notierte am 3.11.1943 in sein Tagebuch: „Der Film ist scheußlich und spielt zu drei Vierteln in Krankenhäusern und Operationssälen.“ *Zwischen Nacht und Morgen* wurde zwar im Dezember 1944 nach von der Filmprüfstelle verfügten Änderungen zugelassen, vermutlich aber aufgrund des Themas bis Kriegsende nicht mehr in die Kinos gebracht. Die Premiere fand erst im Oktober 1951 unter dem Titel *Augen der Liebe* statt. (fl)

Jahrgang 45

DDR 1966, R: Jürgen Böttcher, B: Klaus Poche, Jürgen Böttcher, K: Roland Gräf, D: Monika Hildebrand, Rolf Römer, Paul Eichbaum, Holger Mahlich, 94' · 35 mm

SA 11.01. um 19 Uhr + SO 12.01. um 20.30 Uhr

Alfred und Lisa, ein junges Ehepaar vom Prenzlauer Berg, wollen sich trennen. Der Automechaniker nimmt sich ein paar Tage frei, bummelt durch Berlin, trifft Freunde und Fremde und lässt eine Moralpredigt seines Kaderleiters über sich ergehen. An den lakonischen Alltagsbeobachtungen der jungen Tschechen und der spielerischen Leichtigkeit der Nouvelle Vague orientiert, hätte das Spielfilmdebüt des Dokumentaristen Böttcher dem DEFA-Film einen ganz neuen Ton geben können, doch die „Heroisierung des Abseitigen“ durch eine „indifferente, gedankenlose, unreife und asoziale“ Hauptfigur führte zum Abbruch des Films im Rohschnitt. „Kein Wort fällt gegen die Verhältnisse; auch die Bilder lassen für sich genommen keine Anklage erkennen. Aber er versteht es, ein Lebensgefühl zu vermitteln, das zwar einerseits unendlich weit über die Grenzen der DDR hinausreicht, andererseits aber deren spießbürgerliche Ödnis und gedankenleere Hoffnungslosigkeit gnadenlos hervorkehrt.“ (Peter Buchka, *Süddeutsche Zeitung*, 20.02.1990). (jr)

Cyankali

D 1930, R/B: Hans Tintner, K: Günther Krampf, D: Herma Ford, Grete Mosheim, Nico Turoff, Margarete Kupfer, Paul Henckels, 90' · 35 mm

DI 14.01. um 20 Uhr

Die junge Hete wird schwanger, doch ihr arbeitsloser Freund kann keine Familie ernähren. Als ihr ein Arzt unter Hinweis auf die Gesetzeslage die Abtreibung verweigert, besorgt sie sich Cyankali, um eine Fehlgeburt herbeizuführen. Qualvoll stirbt Hete an einer Überdosierung. Das Sozialdrama im Berliner Arbeitermilieu basiert auf dem umstrittenen Bühnenstück des Arztes und Kommunisten Friedrich Wolf. Von der Zensur als tendenziöses Pamphlet gegen den § 218 wahrgenommen, war der Film zeitweise verboten, weil er angeblich die Volksgesundheit gefährde, den Ärztestand verächtlich mache, das Vertrauen in die Rechtsprechung erschüttere und zum Klassenhass aufstachele. „Der Fachmann sieht vielleicht nur, was solch ein Film kostet – der Politiker staunt vor seiner Propagandamöglichkeit – und der Herr Zensor sieht nur den verbietenswerten Eingriff – (...) – wer aber ungehemmt und nicht einseitig dieses lichtlose Spiel überschaut, den muß seine Tendenz ergreifen, die Mahnung, nicht nachzulassen: die Welt zu bessern und zu bekehren“ (*Film-Kurier*, Nr. 123, 24.05.1930). (jr)

Besatzung Dora

D 1943, R/B: Karl Ritter, K: Heinz Ritter, M: Herbert Windt, D: Hannes Stelzer, Georg Thomalla, Ernst von Klipstein, Wolfgang Preiss, Carsta Löck, Charlott Daudert, 95' · 35 mm

MI 15.01. um 20 Uhr · Einführung: Guido Altendorf



Die Besatzung des Fernaufklärers Dora ist ein eingespieltes Team und bewährt sich an allen Fronten. Als sich die Männer jedoch in dieselben Frauen verlieben, gerät die Gruppendynamik ins Schleudern, und eine Bruchlandung in der Wüste wird zur Bewährungsprobe für ihre Kameradschaft. Ab August 1942 an den Kriegsschauplätzen in Frankreich, der Sowjetunion und Nordafrika gedreht, wurde die Fliegergeschichte im November 1943 verboten, weil die militärische Entwicklung den Film überholt hatte. So war etwa die Rettung der gestrandeten Besatzung durch italienische Piloten obsolet, weil die ehemaligen Verbündeten inzwischen Kriegsgegner geworden waren. Das Profil der deutschen Fliegerfiguren entsprach ohnehin nicht mehr den aktuellen Erfordernissen der Kriegspropaganda: Weder draufgängerische Blitzkrieger noch heroische Vaterlandsverteidiger agieren sie in *Besatzung Dora* als abgeklärte Spezialisten, die routiniert ihren Job machen, in Nebensätzen die NS-Rhetorik ironisieren und sich allenfalls von Frauengeschichten aus dem Konzept bringen lassen. (jr)

Karla

DDR 1966, R: Herrmann Zschoche, B: Herrmann Zschoche, Ulrich Plenzdorf, K: Günter Ost, D: Jutta Hoffmann, Jürgen Hentsch, Hans Hardt-Hardtloff, Herwart Grosse, Rolf Hoppe, 133' · 35 mm

DO 16.01. um 20 Uhr + SO 19.01. um 18 Uhr



Als sich der junge Kinder- und Jugendfilmregisseur Herrmann Zschoche und der Autor Ulrich Plenzdorf von einem Bericht in der FDJ-Zeitschrift *Forum* zu einer Geschichte um eine idealistische Junglehrerin anregen ließen, die wie eine „Heilige Johanna“ der Schulhöfe für Ehrlichkeit und Wahrheit und gegen Anpassertum und Dogmatismus kämpft, ahnten sie noch nicht, dass ihr Film seine Uraufführung erst 25 Jahre nach den Dreharbeiten erleben sollte. Wie andere kritische Gegenwartsfilme war auch *Karla* nach dem „Kahlschlagplenum“ des ZK der SED im Dezember 1965 für DEFA und HV-Film zu nah an den Problemen der DDR-Gesellschaft und zu weit entfernt von den geforderten sozialistischen Lehrerpersönlichkeiten und Bildungsidealen. „Unsere sozialistische Gesellschaft braucht Menschen, die eigenständig denken. Nur sie können schöpferisch arbeiten. Karla versucht, solch ein Mensch zu sein.“ (Jutta Hoffmann zu Steffi Hoffmeister, *Für Dich*, Nr. 46, 2.11.1965). (jr)

Am Ende der Welt

D 1944, R: Gustav Ucicky, B: Gerhard Menzel, K: Günther Anders, D: Brigitte Horney, Attila Hörbiger, Trude Hesterberg, Gottlieb Sambor [= Boguslaw Samborski], 84' · 35 mm

SA 18.01. um 19 Uhr + SO 19.01. um 20.30 Uhr · Einführung: Guido Altendorf

Michael March, der unbedarfte Verwalter eines Sägewerks in den böhmischen Wäldern, verfällt Roberta Bell, der eleganten Tochter des verstorbenen Sägewerk-Besitzers, die mit Geld aus dem verschuldeten Betrieb ein Kabarett eröffnen will. Nach anfänglicher Weigerung lässt sich March von Bells gerissenem Finanzberater zu einer unrechtmäßigen Kreditaufnahme überreden. Er landet dafür im Gefängnis. Aus Zuneigung und schlechtem Gewissen sorgt Roberta Bell jedoch für seine Rehabilitation und folgt ihm in die Provinz. Obwohl sich die zivilisationskritische Tendenz des Grundkonflikts zwischen schollengebundener Lebensweise und städtischer Verworfenheit durchaus in die NS-Ideologie einpasste, wurde der Film nach längeren Nachaufnahmen und Umarbeitungen im August 1944 verboten. Nach dem Krieg war die offen antisemitische Zeichnung des mit einem polnischen Darsteller besetzten „Finanzjuden“ Grabowski kein Hinderungsgrund für die FSK, *Am Ende der Welt* im Juli 1950 zur deutschen Premiere freizugeben. (jr)

Die Taube auf dem Dach

DDR 1973, R/B: Iris Gusner, K: Roland Gräf, M: Gerhard Rosenfeld, D: Heidemarie Wenzel, Günter Naumann, Andreas Gripp, Lotte Loebinger, 90' · 35 mm

SA 18.01. um 21 Uhr + FR 24.01. um 19 Uhr

Eine melancholische Dreiecksgeschichte zwischen einer jungen Bauingenieurin, einem verdienten Brigadier und einem idealistischen Studenten auf einer Großbaustelle. Das verbotene Spielfilmdebüt einer der wenigen DEFA-Regisseurinnen kreiste um den Widerspruch zwischen den sozialistischen Idealen und den realen Rückzügen in die Nischen des Privaten. *Die Taube auf dem Dach* entwarf ein Mosaik dreier ineinander verwobener Lebensentwürfe, das zwischen Ernst und Komik, Tragik und Ironie, Alltagsrealität und Überhöhung changiert. Von den DEFA-Verantwortlichen als ein Frontalangriff auf die Arbeiterklasse verstanden, wurde *Die Taube auf dem Dach* ein Opfer der kulturpolitischen „Eiszeit“ nach dem 9. Plenum des ZK der SED im Mai 1973. „Welche Zukunftserwartung über diesem Film liegt: das Jahr 2000 – was für ein Horizont! Man sieht es mit leiser Trauer. DDR-feindlich war die ‚Taube‘ natürlich nicht. Nur kleinbürgerfeindlich. Kleinbürger merken so etwas.“ (Kerstin Decker, *Der Tagesspiegel*, 06.09.2010). (jr)

Du – Zwischenzeichen der Sexualität

BRD 1968, R: Gerhard Zenkel, B: Prof. Wolfgang Hochheimer, Prof. Hans Giese, Prof. Paul H. Gebhard, K: Bert Meister, Klaus König, Richard Schüler, 94' · 35 mm

DO 23.01. um 20 Uhr · Einführung: Philipp Stiasny

Im Gefolge der 1968 einsetzenden Welle an „Aufklärungsfilmen“ entstand neben der Helga-Reihe und den Oswald-Kolle-Produktionen dieser ungleich anspruchsvollere Versuch dreier renommierter Sexualforscher, gesellschaftliche Vorurteile gegen „sexuelle Seiten- und Zwischengebiete“ abzubauen. Der professorale Vorstoß gegen biedere Bürgermoral und für eine Reform des Sittenstrafrechts thematisierte die Vielfalt des „Andersartigen“: Männliche und weibliche Homosexualität, Prostitution, Voyeurismus und Fetischismus, Transvestitismus und Selbstbefriedigung. Was Regisseur Zenkel davon ins Bild setzte, erfüllte für die FSK jedoch über weite Strecken den Tatbestand der „Verbreitung unzüchtiger Darstellungen“ und musste entschärft werden. (jr)

Dorotheas Rache

BRD 1974, R/B: Peter Fleischmann, B: Jean-Claude Carrière, D: Anna Henkel, Alexander von Paczensky, Gerhard Gommel, Henry Beuck, 92' · DigiBeta

FR 24.01. um 21 Uhr + SO 26.01. um 20.30 Uhr



Porno oder Persiflage? Eine junge Hamburgerin macht sich auf die Suche nach der Liebe und durchlebt die Abgründe der kommerziellen Erotik auf St. Pauli. Naiv wie eine „Alice

im Sexland“ lässt sie sich mit Zuhältern, Freiern, Masochisten und Exhibitionisten ein, bis am Ende doch die Utopie einer sexuell befreiten Landkommune aufscheint. Jugendliche Laiendarsteller und echtes Kiezpersonal sorgen für eine krude Mischung aus unbefangenen Dilettantismus und Reeperbahn-Authentizität. Obwohl die Juristenkommission der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft (SPIO) der drastischen Parodie auf die Welle der erotischen „Aufklärungsfilme“ strafrechtliche Unbedenklichkeit attestiert hatte, beschlagnahmte ihn das Amtsgericht Hamburg wegen „Verbreitung unzüchtiger Darstellungen“. Das Landgericht gab die Kopie wieder frei, weil es den Film als satirischen „Anti-Porno“ wertete. Der Verleih bewarb und programmierte *Dorotheas Rache* allerdings genauso wie die Sexfilme, gegen die Fleischmann polemisch Stellung beziehen wollte. (jr)

Das Beil von Wandsbek

DDR 1951, R: Falk Harnack, B: Hans Robert Bortfeldt, Falk Harnack, K: Robert Baberske, D: Erwin Geschonneck, Käthe Braun, Gefion Helmke, Willy A. Kleinau, Blandine Ebinger, 111' · 35 mm

SA 25.01. um 18.30 Uhr + FR 31.01. um 21 Uhr



Hamburg 1934: Schlachtermeister Teetjen lässt sich aus wirtschaftlicher Not von einem SS-Führer als Henker anwerben. Als seine Tat bekannt wird, gehen er und seine Frau an der feindseligen Reaktion ihrer Umwelt zugrunde. Weil die Verfilmung von Arnold Zweigs Exil-Roman Mitleid mit dem Schicksal eines Mitläufers erregte, statt die Verdienste des antifaschistischen Widerstands herauszustellen, wurde *Das Beil von Wandsbek* wenige Wochen nach der erfolgreichen Premiere auf Druck aus Moskau aus dem Verleih genommen. „Der Film handelt nicht vom Widerstand, sondern vom fehlenden Widerstand; nicht vom Tun, sondern vom Unterlassen, nicht von der Bewährung, sondern von der Schuld. Und eben darin beruht seine starke, aus der Vergangenheit, die er schildert, in die Gegenwart herüberstrahlende Wirkung.“ (Hans-Ulrich Eylau, *Berliner Zeitung*, 13.05.1951). Bertolt Brecht und Erich Engel erstellten später eine durch Kürzungen um 30 Minuten ideologisch auf Kurs gebrachte Fassung, die 1962 in die Kinos kam. (jr)

Denk bloß nicht, ich heule

DDR 1965, R: Frank Vogel, B: Manfred Freitag, Joachim Nestler, K: Günter Ost, D: Peter Reusse, Anne-Kathrein Kretzschmar, Hans Hardt-Hardtloff, Jutta Hoffmann, Harry Hindemith, 91' · 35 mm

SA 25.01. um 21 Uhr + SO 26.01. um 18.30 Uhr



Der aufmüpfige Peter Naumann fliegt nach dem Tod seines Vaters wegen eines Aufsatzes mit „staatsfeindlichen“ Äußerungen von der Oberschule in Weimar. Verständnis für seine Auflehnung

gegen Heuchelei und Unehrlichkeit findet er auf dem Land bei seiner Freundin Anne, die ihm hilft, sich extern aufs Abitur vorzubereiten. Doch hier gerät er in heftige Auseinandersetzungen mit Annes Vater, einem alten Antifaschisten und LPG-Vorsitzenden, der ihre Beziehung missbilligt. Nach monatelangem Streit um den Film zwischen kulturpolitischen Reformern und Dogmatikern wurde er auf dem 11. Plenum des Zentralkomitees (ZK) der SED stellvertretend für die DEFA-Produktion abgeurteilt: „Es ist ein Film gegen uns, gegen unsere Partei, gegen unsere Republik und gegen unsere Jugend.“ (FDJ-Sekretär Horst Schumann). Zornige junge Männer galten nun als Anarchisten und Nihilisten, Hinweise auf Generationenkonflikte wurden als Skeptizismus und Verabsolutierung von Widersprüchen gebrandmarkt. (jr)

Jadup und Boel

DDR 1980, R/B: Rainer Simon, B: Paul Kanut Schäfer, K: Roland Dressel, D: Kurt Böwe, Katrin Knappe, Gudrun Ritter, Käthe Reichel, Michael Gwisdek, Christian Grashof, 103' · 35 mm

SA 01.02. um 19 Uhr + SO 02.02. um 20.30 Uhr

Jadup, der Bürgermeister einer altmärkischen Kleinstadt, sieht sich durch das Auftauchen eines Antiquitätenhändlers namens Gwissen nach über 30 Jahren mit seinem ungeklärten Anteil am plötzlichen Verschwinden des Flüchtlingsmädchens Boel konfrontiert. Die Auseinandersetzung mit den Versäumnissen der Vergangenheit schärft seinen Blick für die zwischen Parteiritualen und Mangelwirtschaft erstarrte Gegenwart und weckt sein Bedürfnis, die ideologischen Verkrustungen aufzubrechen. Ausgerechnet diese schonungslose Bestandsaufnahme der Diskrepanz zwischen den Idealen der Aufbau- generation und der deprimierenden DDR-Realität war ein von der Staatssicherheit eingefädelt Projekt, um den unsicheren Kantonisten Rainer Simon „arbeitsmäßig zu binden“ und seine ideologische Entwicklung zu kontrollieren. Trotz tatkräftiger Mithilfe zahlreicher Inoffizieller Mitarbeiter wurde *Jadup und Boel* verboten und durfte erst 1988 in Studiokinos aufgeführt werden. (jr)

Anders als Du und ich (§ 175)

BRD 1957, R: Veit Harlan, B: Felix Lützkendorf, M: Erwin Halletz, D: Paula Wessely, Paul Dahlke, Christian Wolff, Friedrich Joloff, Ingrid Stenn, Hans Nielsen, 91' · 35 mm

SA 01.02. um 21 Uhr + SO 02.02. um 18.30 Uhr



Als sich ausgerechnet der umstrittenste deutsche Regisseur der Nachkriegszeit eines besonders anstößigen Themas annahm, läuteten bei der FSK die Alarmglocken. Veit Harlans Melodram um eine Mutter, die ihren Sohn mit der Haustochter verkuppelt, um ihn den Abgründen der gleichgeschlechtlichen Liebe zu entreißen, kam in Wien unter dem Titel *Das dritte Geschlecht* unbeanstandet zur Uraufführung. Die deutschen Prüfer witterten jedoch „Propaganda für die männliche Homosexualität“ und gaben den Film erst nach gravierenden Kürzungen und Hinzufügung nachgedrehter Szenen unter einem Titel frei, der an Richard Oswalds „sozialhygienischen Aufklärungsfilm“ *Anders als die Andern* (1919) erinnern sollte. In der Figur des Knaben verführenden Kunsthändlers (gespielt vom schwulen Darsteller Friedrich Joloff) denunziert Harlan das Interesse an „Elektronenmusik“, abstrakter Malerei und moderner Poesie als Symptom für sittliche und moralische „Abartigkeit“. (jr)

Mit freundlicher Unterstützung von Moviemax

Was bin ich ohne Dich



Wiederentdeckt

WIEDERENTDECKT – so heißt unsere filmhistorische Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg e.V., die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich ambitionierten Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme „aus der zweiten Reihe“ sind erhalten.

In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen recherchieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg e.V. Spielfilme, die einer Wiederentdeckung harren. Sie analysieren die Filme im historischen Kontext, erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Programme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im *Filmblatt*, der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg e.V.

Zwischenfall in Benderath

DDR 1956, R: János Veiczi, B: Curt Corrinth, János Veiczi, nach dem Schauspiel Trojaner von Curt Corrinth, K: Hans Hauptmann, D: Uwe-Jens Pape, Hartmut Reck, Gerhard Rachold, Renate Küster, Doris Abeßer, Heinz Schröder, 98' · 35 mm

FR 03.01. um 18.30 Uhr · Einführung: Ralf Schenk



Ein Sommersonntag in einer westdeutschen Kleinstadt. Ein paar Abiturienten treffen sich auf einer Insel im See, nennen sich „Trojaner“ und schwören, in Not und Gefahr fest zusammen-

zuhalten. Schon bald muss sich die Gemeinschaft bewähren, denn einer der Jungen, der aus einem jüdischen Elternhaus stammende Jakob, wird von einem faschistoiden Lehrer als „feiger Orientaler“ und „staatsfeindliches Element“ beschimpft. Als die Mitschüler den Lehrer auffordern, die Beleidigung zurückzunehmen, und dieser sich weigert, verlassen Jakob und seine Freunde den Unterricht, verbergen sich auf der Insel und stellen dem Direktor des Gymnasiums ein Ultimatum. Der Fall macht bald Schlagzeilen weit über die Schule hinaus, Eltern, Lehrer, Presse und auch die Behörden schalten sich ein.

Regiedebütant János Veiczi nutzte den mahnenden und warnenden Satz Bertolt Brechts, „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch“, als Leitmotiv für einen zupackenden, besonders von den jungen Darstellern ergreifend gespielten Film über antisemitische Tendenzen in der Bundesrepublik der 1950er Jahre. „Die gesamte Handlung ist auf den novellistischen Kern hin gebaut. Die strenge, übersichtliche Montage betont die konzentrierte, schnörkellose Inszenierung.“ (Dieter Wolf, *DEFA-Spielfilm-Regisseure und ihre Kritiker*). (rs)

1 + 1 = 3. Ehe man Ehemann wird

D 1927, R: Felix Basch, B: Béla Balázs, Hermann Kosterlitz (Henry Koster), K: Edgar S. Zieseimer, D: Veit Harlan, Georg Alexander, Claire Rommer, Siegfried Arno, ca. 86' · 35 mm

FR 31.01. um 18.30 Uhr · Am Flügel: Peter Gotthardt + Einführung: Nicholas Baer



Ein „Filmscherz“ des Schriftstellers und Filmtheoretikers Béla Balázs: *1 + 1 = 3*, produziert vom kommunistischen Medienunternehmer Willi Münzenberg, parodiert spießbürgerliche Moralvorstellungen und Konventionen des kommerziellen Kinos. Zwei junge Männer, gespielt von Georg Alexander und dem späteren NS-Filmregisseur Veit Harlan, kämpfen um ihre Existenz in der Großstadt. Ihr Schicksal ändert sich schlagartig, als einer von ihnen eine Erbschaft macht – allerdings unter der Bedingung, dass er nicht heiratet. Um das Geld zu bekommen und gleichzeitig der Angeboteten (Claire Rommer) nah zu sein, wird eine Scheinheirat arrangiert. Was Verwicklungen zur Folge hat.

Die visuell einfallsreiche, mit selbstreflexiven Momenten und ironischen Bezügen auf die damalige Unterhaltungskultur gespickte Komödie träumt von einem Kino, das zugleich sozialkritisch und spielerisch ist. *1 + 1 = 3* fasziniert als Meditation über die widersprüchliche Funktion der Institution Ehe in der kapitalistischen Gesellschaft und als Dokument der Vielfalt und Komplexität des Kinos der Weimarer Republik. „Der Film hat seine Überlegenheit dem Wort gegenüber in erstaunlicher Weise dokumentiert. Man zeigt hier Bildvorgänge, vor denen das Wort sich geniert und errötet. Der freche Vorstoß ins Heikle, Unmoralische – vom Standpunkt der bürgerlichen Gesellschaftsmoral – ward noch nie so kühn im Film vollzogen.“ (Ernst Jäger, *Film-Kurier*, 10.12.1927). (nb)

Was bin ich ohne Dich

D 1934, R: Arthur Maria Rabenalt, B: Thea von Harbou, K: Herbert Kröner, M: Will Meisel, D: Wolfgang Liebeneiner, Betty Bird, Rudolf Platte, Olga Tschschowa, Fita Benkhoff, 76' · 35 mm

FR 07.03. um 19 Uhr · Einführung: Stefanie Mathilde Frank



Mit einem szenisch und musikalisch beinahe artistischen Entree begegnet uns das Ensemble armer Künstler, um das sich die Komödie des Übergangs rankt. Ein Komponist und seine Frau, eine arbeitslose Schauspielerin, sowie ein erfolgloser Dichter werden von der Eröffnungssequenz bis zum Schluss getragen von der Musik des Films. Ihre Schicksale führen von den Wohnungen des Mietshauses auf einen Filmball, auf dem wirklich alles in Verwechslungsspielen, Liebeswirren und Karrieremöglichkeiten grundlegend ins Gute gewendet werden kann. „Wer brachte diesen Zucker, diesen Zauber, die Tralalaheiterei in eine klingende, singende, springende Form? Thea von Harbou. Und wer goß diese Lieblichkeit in tanzende, neckische, sprudelnde Szenen? Arthur M. Rabenalt, der hier eine leichte und glückliche Hand bewies. Und wer fotografierte diesen Unsinn, der so hold ist, daß ein ernsthafter Einwand vom Gelächter verschluckt wird, mit dem man diese Teufelei amüsiert begleitet? Herbert Körner.“ (*Der Film* v. 25.08.1934). (smf)

Januar 2014

Mittwoch, 1. Januar

20 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Berlin um die Ecke
DDR 1965/1990, Gerhard Klein, 82' · Seite 55

Donnerstag, 2. Januar

20 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Große Freiheit Nr. 7
D 1944, Helmut Käutner, 111' · Seite 55

Freitag, 3. Januar

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Zwischenfall in Benderath
DDR 1956, János Veiczi, 98' · Seite 69

21 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Berlin um die Ecke
DDR 1965/1990, Gerhard Klein, 82' · Seite 55

Samstag, 4. Januar

18.30 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Große Freiheit Nr. 7
D 1944, Helmut Käutner, 111' · Seite 55

21 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Ekstase
CS/A 1933, Gustav Machatý, 85', DF · Seite 56

Sonntag, 5. Januar

18.30 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Die Sünderin
BRD 1950, Willi Forst, 87' · Seite 56

20.30 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Ekstase
CS/A 1933, Gustav Machatý, 85', DF · Seite 56

Dienstag, 7. Januar

20 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Die Sünderin
BRD 1950, Willi Forst, OmeU · Seite 56

Mittwoch, 8. Januar

20 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Panzerkreuzer Potemkin
UdSSR/D 1925, Sergej M. Eisenstein, 44', deutsche Nadeltonfassung von 1930

Potemkin frei!
DDR 1974, Ulrich Weiß, 50' · Seite 57

Donnerstag, 9. Januar

20 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Casablanca
USA 1942, Michael Curtiz, 80', deutsche Synchronfassung von 1952 · Seite 58

Freitag, 10. Januar

19 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Die andere Seite
D 1931, Heinz Paul, 101' · Seite 59

21 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Zwischen Nacht und Morgen / Augen der Liebe
D 1944, Alfred Braun, 77' · Seite 59

Samstag, 11. Januar

19 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Jahrgang 45
DDR 1966, Jürgen Böttcher, 94' · Seite 60

21 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Casablanca
USA 1942, Michael Curtiz, 80', deutsche Synchronfassung von 1952 · Seite 58

Sonntag, 12. Januar

18.30 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Zwischen Nacht und Morgen / Augen der Liebe
D 1944, Alfred Braun, 77' · Seite 59

20.30 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Jahrgang 45
DDR 1966, Jürgen Böttcher, 94' · Seite 60

Dienstag, 14. Januar

20 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Cyankali
D 1930, Hans Tintner, 90' · Seite 60

Mittwoch, 15. Januar

20 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Besatzung Dora
D 1943, Karl Ritter, 95' · Seite 61

Donnerstag, 16. Januar

20 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Karla
DDR 1966, Herrmann Zschoche, 133' · Seite 62

Freitag, 17. Januar

18.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Wiederaufbau
D (West) 1949, 36'

Es wurde Licht
BRD 1950, Friedrich Wollangk, 10'

Das ist die Berliner Luft
BRD 1950, Eva Kroll, 16' und andere Filme · Seite 5

20.30 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Lontano – Die Schaubühne von Peter Stein
D 2013, Andreas Lewin, 90' · Seite 42

Samstag, 18. Januar

19 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Am Ende der Welt
D 1944, Gustav Ucicky, 84' · Seite 63

21 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Die Taube auf dem Dach
DDR 1973, Iris Gusner, 90' · Seite 63

Sonntag, 19. Januar

18 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Karla
DDR 1966, Herrmann Zschoche, 133' · Seite 62

20.30 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Am Ende der Welt
D 1944, Gustav Ucicky, 84' · Seite 63

Dienstag, 21. Januar

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Wiederaufbau
D (West) 1949, 36'

Es wurde Licht
BRD 1950, Friedrich Wollangk, 10'

Das ist die Berliner Luft
BRD 1950, Eva Kroll, 16' und andere Filme · Seite 5

Mittwoch, 22. Januar

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Die Brücke
D (Ost) 1949, Arthur Pohl, 85' · Seite 43

Donnerstag, 23. Januar

20 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Du – Zwischenzeichen der Sexualität
BRD 1968, Gerhard Zenkel, 94' · Seite 64

Freitag, 24. Januar

19 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Die Taube auf dem Dach
DDR 1973, Iris Gusner, 90' · Seite 63

21 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Dorotheas Rache
BRD 1974, Peter Fleischmann, 92' · Seite 64

Samstag, 25. Januar

18.30 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Das Beil von Wandsbek
DDR 1951, Falk Harnack, 111' · Seite 65

21 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Denk bloß nicht, ich heule
DDR 1965, Frank Vogel, 91' · Seite 66

Sonntag, 26. Januar

18.30 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Denk bloß nicht, ich heule
DDR 1965, Frank Vogel, 91' · Seite 66

20.30 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Dorotheas Rache
BRD 1974, Peter Fleischmann, 92' · Seite 64

Dienstag, 28. Januar

20 Uhr **Umbrüche**
K sobytijam w Ispanii. Teile 9 + 10
UdSSR 1936, Roman Karmen, Boris Makassejew, 15', OF

España 1936
E 1936, Jean-Paul Le Chanois, 35', OmeU

The Spanish Earth
USA 1937, Joris Ivens, 52', OF · Seite 47

Mittwoch, 29. Januar

- 20 Uhr **Umbrüche**
K sobytijam w Ispanii.
Teil 20
UdSSR 1936, Roman Karmen,
Boris Makassejew, 18', OF
- L'Espoir**
F 1945, André Malraux,
71', OmU · Seite 48

Donnerstag, 30. Januar

- 19 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Filme zum Ersten Weltkrieg
ca. 73' · Seite 43
- 20.30 Uhr **Umbrüche**
El árbol de Guernica /
The Guernica Tree
F/I 1975 Fernando Arrabal,
100', OmeU
- Guernica**
F 1950, Alain Resnais,
Robert Hessens, 13',
OmeU · Seite 49

Freitag, 31. Januar

- 18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
1 + 1 = 3.
Ehe man Ehemann wird
D 1927, Felix Basch,
86' · Seite 70
- 21 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Das Beil von Wandsbek
DDR 1951, Falk Harnack,
111' · Seite 65

Februar

Samstag, 1. Februar

- 19 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Jadup und Boel
DDR 1980, Rainer Simon,
103' · Seite 66
- 21 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Anders als Du und ich (§ 175)
BRD 1957, Veit Harlan,
91' · Seite 67

Sonntag, 2. Februar

- 18.30 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Anders als Du und ich (§ 175)
BRD 1957, Veit Harlan,
91' · Seite 67
- 20.30 Uhr **Filmzensur in Deutschland**
Jadup und Boel
DDR 1980, Rainer Simon,
103' · Seite 66

Dienstag, 4. Februar

- 20 Uhr **DEFA in Farbe**
Du und ich und Klein-Paris
DDR 1971, Werner W.
Wallroth, 105' · Seite 9

Mittwoch, 5. Februar

- 20 Uhr **DEFA in Farbe**
Blaue Mäuse gibt es nicht
DDR 1958, Klaus Georgi, 11'
- Sensation des Jahrhunderts**
DDR 1960, Otto Sacher, 14'
- Der Mond**
DDR 1975, Lutz Dambeck,
6' und andere Filme · Seite 10

Donnerstag, 6. Februar

- 20 Uhr **DEFA in Farbe**
Jakob der Lügner
DDR 1975, Frank Beyer,
100' · Seite 11

Freitag, 7. Februar bis Sonntag, 16. Februar 64. INTERNATIONALE FILMFESTSPIELE BERLIN

Das Zeughauskino ist dieses Jahr wieder Spielstätte der Berlinale mit der Retrospektive „The Aesthetics of Shadow. Lighting Styles 1915–1950“. Nähere Angaben entnehmen Sie bitte dem offiziellen Filmfestival-Programm. Es gelten die Eintrittspreise der Berlinale.

Dienstag, 18. Februar

- 20 Uhr **DEFA in Farbe**
Jakob der Lügner
DDR 1975, Frank Beyer,
100' · Seite 11

Mittwoch, 19. Februar

- 20 Uhr **Unter Vorbehalt**
Falschmünzer
D 1940, Hermann Pfeiffer,
85' · Seite 53

Donnerstag, 20. Februar

- 20 Uhr **Berlin.Dokument**
Berlin – Gigant der Arbeit –
Stadt der Schönheit
D 1936/1939, Leo de
Laforgue, 73' · Seite 7

Eröffnung

Eröffnung

Freitag, 21. Februar

- 19 Uhr **FilmDokument**
Beim Film gefilmt
DDR 1956, Wolfgang
Bartsch, 26'
- Von den Anfängen des Films**
DDR 1981, Monika Schmi-
dutz, Lars-Peter Barthel,
47' · Seite 41
- 21 Uhr **DEFA in Farbe**
**Das zweite Leben des Fried-
rich Wilhelm Georg Platow**
DDR 1973, Siegfried Kühn,
90' · Seite 11

Samstag, 22. Februar

- 18 Uhr **DEFA in Farbe**
Ernst Thälmann –
Sohn seiner Klasse
DDR 1954, Kurt Maetzig,
126' · Seite 12
- 20.30 Uhr **DEFA in Farbe**
Ernst Thälmann –
Führer seiner Klasse
DDR 1955, Kurt Maetzig,
140' · Seite 13

Sonntag, 23. Februar

- 18.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Symphonie einer Weltstadt.
Berlin wie es war
D 1942 / BRD 1950,
Leo de Laforgue, 77'
- Anmut und Kraft.**
Die Welt des Berliner
Bildhauers Georg Kolbe
BRD 1950, Leo de Laforgue,
11'
- Berlin am 1. Oktober 1950**
BRD 1950, 5' · Seite 7

- 20.30 Uhr **DEFA in Farbe**
Die Frau und der Fremde
DDR 1985, Rainer Simon,
98' · Seite 13

Dienstag, 25. Februar

- 20 Uhr **Hans Steinhoff**
Gestern und heute.
(Wahlfilm Nr. 2)
D 1938, Hans Steinhoff, 11'
- Tanz auf dem Vulkan**
D 1938, Hans Steinhoff,
86' · Seite 24

Mittwoch, 26. Februar

- 20 Uhr **Hans Steinhoff**
Eine Frau ohne Bedeutung
D 1936, Hans Steinhoff,
81' · Seite 25

- OF** Originalfassung
- DF** Deutsche Fassung
- OmU** Originalfassung
mit deutschen
Untertiteln
- OmeU** Originalfassung
mit englischen
Untertiteln
- engl. ZT** englische
Zwischentitel
- frz. ZT** französische
Zwischentitel
- nl. ZT** niederländische
Zwischentitel

Donnerstag, 27. Februar

- 20 Uhr **Hans Steinhoff**
Der Ammenkönig
D 1935, Hans Steinhoff,
103' · Seite 26

Freitag, 28. Februar

- 19 Uhr **Hans Steinhoff**
Ein Mädel und drei Clowns
D/GB 1928, Hans Steinhoff,
68' · Seite 27
- 21 Uhr **DEFA in Farbe**
Revue um Mitternacht
DDR 1962, Gottfried Kolditz,
104' · Seite 14

März

Samstag, 1. März

- 19 Uhr **DEFA in Farbe**
Frauenschicksale
DDR 1952, Slatan Dudow,
105' · Seite 14
- 21 Uhr **Hans Steinhoff**
Ein Volksfeind
D 1937, Hans Steinhoff,
101' · Seite 27

Sonntag, 2. März

- 18.30 Uhr **Hans Steinhoff**
Melusine
D 1944, Hans Steinhoff,
94' · Seite 28
- 20.30 Uhr **DEFA in Farbe**
Revue um Mitternacht
DDR 1962, Gottfried Kolditz,
104' · Seite 14

Dienstag, 4. März

20 Uhr **Hans Steinhoff**
Nachtgestalten. Nur ein Gassenmädel
D 1929, Hans Steinhoff, 113' · Seite 29

Mittwoch, 5. März

20 Uhr **Hans Steinhoff**
Ein Volksfeind
D 1937, Hans Steinhoff, 101' · Seite 27

Donnerstag, 6. März

20 Uhr **Hans Steinhoff**
Freut Euch des Lebens
D 1934, Hans Steinhoff, 91' · Seite 32

Freitag, 7. März

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Was bin ich ohne Dich
D 1934, Arthur Maria Rabenalt, 76' · Seite 71

21 Uhr **Hans Steinhoff**
Chacun sa chance
F/D 1930, Hans Steinhoff, René Pujol, 76', frz. OF · Seite 29

Samstag, 8. März

19 Uhr **Hans Steinhoff**
Scampolo, ein Kind der Straße
D 1932, Hans Steinhoff, 86' · Seite 30

21 Uhr **Hans Steinhoff**
Großer Zapfenstreich der Reichswehr
D 1930, Hans Steinhoff, 10'

Mein Leopold
D 1931, Hans Steinhoff, 101' · Seite 31

Sonntag, 9. März

18.30 Uhr **Hans Steinhoff**
Großer Zapfenstreich der Reichswehr
D 1930, Hans Steinhoff, 10'

Mein Leopold
D 1931, Hans Steinhoff, 101' · Seite 31

21 Uhr **Hans Steinhoff**
Scampolo, ein Kind der Straße
D 1932, Hans Steinhoff, 86' · Seite 30

Montag, 10. März

20 Uhr **Umbrüche**
K sobytijam w Ispanii. Teile 3 + 18
UdSSR 1936, Roman Karmen, Boris Makassejew, 23', OF

Guernica
DK 1950, Helge Ernst, 6'

Spanien!
BRD 1973, Peter Nestler, 45' · Seite 50

Dienstag, 11. März

20 Uhr **Umbrüche**
Unversöhnliche Erinnerungen
BRD 1979, Klaus Volkenborn, 92' · Seite 51

Mittwoch, 12. März

20 Uhr **Umbrüche**
Guernica
USA 1949, Robert J. Flaherty, 12', OF

Land and Freedom
GB/E/D/I 1995, Ken Loach, 109', OmU · Seite 51

Donnerstag, 13. März

20 Uhr **DEFA in Farbe**
Unsere Heimat
DDR 1954, Bruno Kleberg, 10'

Eine Duftnovelle
DDR 1955, Ernst Uchirin, 2'

Eine Modeplauderei
DDR 1954, Max Jaap, 19' und andere Filme · Seite 15

Freitag, 14. März

18.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Berlin hat sich entschieden!
D (Ost) 1948, Bruno Kleberg, 7'

Welt im Film Nr. 259
BRD 1950, 23'

Welt im Film Sonderdienst. Berlin wählt
D (West) 1948, 6' und andere Filme · Seite 6

21 Uhr **DEFA in Farbe**
China – Land zwischen gestern und morgen
DDR/F 1957, Joop Huiskens, Robert Ménégöz, 72' · Seite 16

Samstag, 15. März

18.30 Uhr **DEFA in Farbe**
Du bist min. Ein deutsches Tagebuch
DDR 1969, Annelie und Andrew Thorndike, Manfred Krause, Hans-Joachim Funk, Michael Englberger, 111' · Seite 16

21 Uhr **Hans Steinhoff**
Freut Euch des Lebens
D 1934, Hans Steinhoff, 91' · Seite 32

Sonntag, 16. März

18.30 Uhr **Hans Steinhoff**
Der falsche Dimitry
D 1922, Hans Steinhoff, 73' · Seite 32

20.30 Uhr **DEFA in Farbe**
Spielbank-Affäre (Farbfassung)
DDR/S 1957, Arthur Pohl, 94' · Seite 17

Dienstag, 18. März

17 Uhr **S wie**
Sonderprogramm
Addio, piccola mia
DDR 1978, Lothar Warneke, 123' · Seite 44

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Berlin hat sich entschieden!
D (Ost) 1948, Bruno Kleberg, 7'

Welt im Film Nr. 259
BRD 1950, 23'

Welt im Film Sonderdienst. Berlin wählt
D (West) 1948, 6' und andere Filme · Seite 6

Mittwoch, 19. März

20 Uhr **DEFA in Farbe**
Farbig durch Agfacolor
DDR 1951, 12'

Sommer, Sonne, AK 8
DDR 1956, Helmut Schneider, 19'

Schmalfilm
DDR 1971, Peter Blümel, 2' und andere Filme · Seite 18

Donnerstag, 20. März

20 Uhr **Hans Steinhoff**
Hitlerjunge Quex
D 1933, Hans Steinhoff, 95' · Seite 33

Freitag, 21. März

18.30 Uhr **Hans Steinhoff**
Das Spreewaldmädel
D 1928, Hans Steinhoff, 78' · Seite 34

20.30 Uhr **Unter Vorbehalt**
Carl Peters
D 1941, Herbert Selpin, 117' · Seite 53

Samstag, 22. März

15 Uhr **DEFA in Farbe**
Das kalte Herz
DDR 1950, Paul Verhoeven, 105' · Seite 19

18.30 Uhr **DEFA in Farbe**
Immer bereit
DDR 1950, Kurt Maetzig, Feodor Pappe, 66'

Blaue Wimpel im Sommerwind
DDR 1952, Herbert Ballmann, 56' · Seite 20

21 Uhr **DEFA in Farbe**
Spielbank-Affäre (S/W-Fassung)
DDR/S 1957, Arthur Pohl, 94' · Seite 17

Sonntag, 23. März

16 Uhr **DEFA in Farbe**
Wir kaufen eine Feuerwehr
DDR 1970, Hans Kratzert, 62' · Seite 21

18 Uhr **Hans Steinhoff**
Hitlerjunge Quex
D 1933, Hans Steinhoff, 95' · Seite 33

20.30 Uhr **DEFA in Farbe**
Spielbank-Affäre (Farbfassung)
DDR/S 1957, Arthur Pohl, 94' · Seite 17

Dienstag, 25. März

20 Uhr **Hans Steinhoff**
Robert Koch, der Bekämpfer des Todes
D 1939, Hans Steinhoff, 113' · Seite 35



Mittwoch, 26. März

20 Uhr **Hans Steinhoff**
Ohm Krüger
D 1941, Hans Steinhoff,
Herbert Maisch, Karl Anton,
113' · Seite 36

Donnerstag, 27. März

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Eiko-Woche
Kriegsausgabe Nr. 31
D 1915, 13'
Ufa-Tonwoche Nr. 103/1932
D 1932, 13'
Die Deutsche Wochenschau
Nr. 545/8/1941
D 1941, 14' und
andere Filme · Seite 45

Freitag, 28. März

19 Uhr **Hans Steinhoff**
Familienstag im
Hause Prellstein
D 1927, Hans Steinhoff,
73' · Seite 37

21 Uhr **DEFA in Farbe**
Erinnerung an eine Land-
schaft – für Manuela
DDR 1983, Kurt Tetzlaff,
84' · Seite 21

Samstag, 29. März

15 Uhr **DEFA in Farbe**
Wir kaufen
eine Feuerwehr
DDR 1970,
Hans Kratzert,
62' · Seite 21

18 Uhr **Hans Steinhoff**
Rembrandt
D 1942, Hans Steinhoff,
102' · Seite 37

21 Uhr **Hans Steinhoff**
Die Geierwally
D 1940, Hans Steinhoff,
104' · Seite 38

Sonntag, 30. März

16 Uhr **DEFA in Farbe**
Das kalte Herz
DDR 1950,
Paul Verhoeven,
105' · Seite 19

18.30 Uhr **Hans Steinhoff**
Die Geierwally
D 1940, Hans Steinhoff,
104' · Seite 38

20.30 Uhr **Hans Steinhoff**
Rembrandt
D 1942, Hans Steinhoff,
102' · Seite 37



Aktuelle Ausstellungen

LEBEN NACH LUTHER

Eine Kulturgeschichte des evangelischen Pfarrhauses

25.10.2013 bis 02.03.2014

Ein Hort universeller Bildung und bürgerlichen Lebens, das Vorbild christlicher Lebensführung, Ursprung von Literatur, Philosophie und Wissenschaft: Das evangelische Pfarrhaus als Lebensform ist seit Jahrhunderten Projektionsfläche gesellschaftlicher und familiärer Ideale. Die Ausstellung *Leben nach Luther* zeigt diesen bedeutenden Erinnerungsort deutscher wie europäischer Geschichte und seine komplexen Realitäten von der Reformation bis zur Gegenwart.

1813 – AUF DEM SCHLACHTFELD BEI LEIPZIG

Ein Rundgang durch das Gemälde „Siegesmeldung“ von Johann Peter Krafft

22.08.2013 bis 16.02.2014

FARBE FÜR DIE REPUBLIK

Auftragsfotografie vom Leben in der DDR

21.03. bis 31.08.2014

WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

www.dhm.de

ÖFFNUNGSZEITEN

täglich 10–18 Uhr

EINTRITT

8 €, ermäßigt 4 €



Angebote für Schulklassen

Filmwerkstatt

neu

Ab dem 1. Januar 2014 bietet das Deutsche Historische Museum eine neu konzipierte Filmwerkstatt zum Thema „Friedliche Revolution und Umbruch '89/90 – Die deutsche Einheit im Dokumentarfilm“ an. Anhand des Dokumentarfilms *Große Weite Welt* (D 1997) von Andreas Voigt setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit den Themen Friedliche Revolution und Wiedervereinigung auseinander. *Große Weite Welt* folgt Personen und Personengruppen von den Ereignissen in Leipzig im Herbst 1989 bis ins Jahr 1997. Voigts Film dokumentiert die Veränderungen ihrer jeweiligen Lebenssituation und die Beschreibung ihrer Lebenserfahrungen.

Nach einer Sichtung des Films untersuchen die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen die filmischen Mittel der Langzeitdokumentation und die Möglichkeiten des Films, Zeitgeschichte zu dokumentieren. Anschließend erarbeiten sie sich die historischen Hintergründe des Umbruchs '89/90, indem sie in der Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums ausgewählte Exponate analysieren. In der letzten Phase der Filmwerkstatt werden die Ergebnisse im Plenum vorgestellt und diskutiert.

Neben der Filmwerkstatt zu *Große Weite Welt* sind weiterhin buchbar die Filmwerkstätten zu *Hitlerjunge Quex* (D 1933, Regie: Hans Steinhoff), *Triumph des Willens* (D 1935, Regie: Leni Riefenstahl), *Shoah* (F 1985, Regie: Claude Lanzmann) und *Berlin – Ecke Schönhauser* (DDR 1957, Regie: Gerhard Klein).

BUCHUNG UND INFORMATION

fuehrung@dhm.de

+49 30 20304-751

+49 30 20304-759

WEITERE MEDIENPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

www.dhm.de



TICKETS

Eintritt: 5€

Geänderte Kartenpreise sind im Programmheft vermerkt.

KINOKASSE

geöffnet eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung
T +49 30 20304-770

RESERVIERUNG

Mo–Fr 10–18 Uhr

T +49 30 20304-421

zeughauskino@dhm.de

Wir bitten Sie, reservierte Karten spätestens 20 Min. vor Beginn der jeweiligen Vorstellung abzuholen.

ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM

Unter den Linden 2, 10117 Berlin

T +49 30 20304-421

zeughauskino@dhm.de

www.zeughauskino.de

www.facebook.com/ZeughauskinoBerlin

Gefördert mit Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Fotonachweise: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, DEFA-Stiftung, Národní filmový archiv (NFA), Deutsches Filminstitut, EFG, Andreas Lewin Filmproduktion, Filmmuseum München, Bundesarchiv-Filmarchiv, arsenal-institut für film und videokunst e.v., Filmarchiv Austria, Österreichisches Theatermuseum Wien, Neue Visionen, G. Gronefeld/Deutsches Historisches Museum, Horst Claus, Erich Kilian, Heinz Wenzel, absolut MEDIEN

Texte: Nicholas Baer (nb), Horst Claus (hc), Ralf Forster (rf), Stefanie Mathilde Frank (smf), Jeanpaul Goergen (jg), Tobias Hering (th), Frederik Lang (fl), absolut MEDIEN, Johannes Roschlau (jr), Ralf Schenk (rs), Philipp Stiasny (ps)

Gestaltung: Thoma+Schekorr · Stand: 12/2013, Änderungen vorbehalten.